

Bd. XV, 4. 1908.

„Die Menschen kommen durch nichts den Göttern näher, als wenn sie Menschen glücklich machen." Cicero.

Das Buch Jezirah.

Die 32 Wege der Weisheit.

Der erste Weg heisst der geheime (verborgene, wunderbare) Verstand (die höchste Krone) [1]) und ist das ursprüngliche Licht des Verständnisses,[2]) und ist die erste Herrlichkeit, deren Sein irgend kein Geschöpf begreifen mag.

Der zweite Weg ist der erleuchtende Verstand, und ist die Krone der Schöpfung, und der Glanz der gleichen Einheit, so erhöhet ist über Alles zum Haupt; [3]) und er heisst nach den Kabbalisten: die zweite Herrlichkeit.

Der dritte Weg heisst der heiligende Verstand und ist der Grund der ursprünglichen Weisheit,[4]) die da heisst die gewisse Wahrheit, und ihre Wurzeln Amen; und ist der Vater der Wahrheit, weil von seiner Kraft die Wahrheit ausfliesst.

Der vierte Weg heisst der haftende [5]) Verstand und heisst also

---

[1]) Dies ist die oberste aller Sephiren, Kether, die erste Emanation aus Ain Soph, dem grenzenlosen Licht. In den drei ersten Wegen oder Sephiren wird man die drei Hypostasen der Gottheit nicht verkennen.

[2]) Oder: das Licht des ursprünglichen Verständnisses, auch: ursprüngliche verständliche Licht (wir sagen, in gnostischem Sprachgebrauch Verstandeslicht).

[3]) Wynn Westcott: und ist erhöhet über jedes Haupt.

[4]) Eigentlich: Weisheit des Ursprungs, Anfangs.

[5]) Auch: befestigte, festgestellte, gleichsam grundsätzliche. Ritt. gibts: intelligentia mentalis seu receptacularis also der zielartige (kegelförmig heisst eigentlich das lateinische Wort) oder der behältnisartige (behaltene, behaltende) Verstand, und übersetzt das folgende: et vocatur ita eo quod in eam tanquam metam ex sup-

weil von ihm ausfliessen alle geistigen Kräfte in der Feinheit des Ausflusses, welche ausfliessen die einen von den andern in Kraft des ursprünglichen Ausflussgebenden (der höchsten Krone) Kether, so gebenedeiet sei!

Der fünfte Weg heisst der gewurzelte Verstand, und heisst also weil er das Wesen der gleichen Einheit ist und ist vereinigt mit dem Wesen der Binah [6]), welche ausfliesst aus dem Zaun [Beschluss, dem Inneren] der ursprünglichen Chochmah. [7])

Der sechste Weg heisst der Verstand der unterschiedenen Strömung, [8]) und heisst also weil in ihm sich mehrt die Strömung des Ausflusses, und es strömen lässt solche Strömung in alle Teiche, die mit ihm selbst vereinigt sind.

Der siebente Weg heisst der verborgene Verstand und heisst also weil er ist der Glanz erglänzend auf alle verständliche Kräfte, welche geschauet werden mit dem Auge des Verstandes und mit gläubiger Betrachtung. [9])

Der achte Weg heisst der vollkommene Verstand und heisst also, weil er ist die Zurichtung der Ursprünglichkeit, [10]) welcher keine Wurzel hat, worauf er sitze, als in den Kammern der Gedulah, [11]) welche ausfliessen aus seinem eigenen Bestande.

Der neunte Weg heisst der reine Verstand und heisst also, weil er reinigt die Zahlen, [12]) und läutert und verkläret [13]) den Schnitt

---

erioribus Intelligentiis delatae, ab ea emanant omnes virtutes spirituales, danach übersetzt W. W.: und ist so genannt, weil er alle heiligen Kräfte enthält und von ihm emanieren alle geistigen Tugenden mit den erhabensten Wesen.

[6]) Binah ist die dritte Sephire: Intelligenz, Verstand, Erkenntnis.

[7]) Chochmah ist die zweite Sephire: Weisheit.

[8]) Auch Fülle, Ueberfluss. Ritt. nicht getreu: influentiae mediantis.

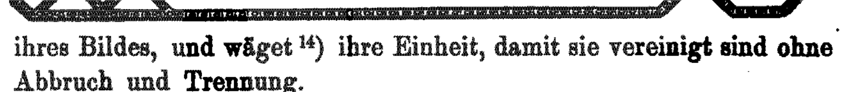
[9]) Oder: Betrachtung (Nachdenken) der Wahrheiten.

[10]) Ursprüngliche Einrichtung; Festsetzung.

[11]) Gedulah ist die vierte Sephire: Geheime Quellen oder das Innere der Grösse. [Synonym von Chesed.]

[12]) Die Sephiren.

[13]) Auch: prüfet und polieret.

ihres Bildes, und wäget[14]) ihre Einheit, damit sie vereinigt sind ohne Abbruch und Trennung.

Der zehnte Weg heisst der strahlende Verstand, und heisst also weil er aufsteigt und sitzet auf dem Thron der Binah, und leuchtet im Glanz[15]) aller Lichter, und strömt der Strömung die Menge auf den Fürsten des Angesichts.[16])

Der elfte Weg heisst der funkelnde Verstand, und heisst also, weil er das Wesen des Vorhanges ist, welcher ist geordnet nach der Ordnung der Einrichtung und ist die Würde[17]) gegeben zu stehen vor der Ursache der Ursachen.

Der zwölfte Weg heisst der klare Verstand[18]) und heisst also weil er das Wesen des Rades[19]) der Grösse ist, welches Chaschasith[20]) heisst, nämlich der Ort des Ausganges des Schauens der Schauer im Gesicht.

Der dreizehnte Weg heisst der Verstand, welcher die Einheit bringt, und heisst also, weil er das Wesen der Herrlichkeit ist, und ist die Vollendung der Wahrheit[21]) der einzelnen geistigen Dinge.

Der vierzehnte Weg heisst der leuchtende[22]) Verstand und heisst also, weil er das Wesen des Chachmal[23]) und der Lehrer über die Geheimnisse der Gründe des Heiligen und ihre Zurichtung.

---

14) Auch: ebnet, ordnet.

15) Auch: erleuchtet den Glanz.

16) Den Engel Metatron. [Der Engel des Angesichts, Metatron (von metathronon nicht „nahe dem Thron", sondern „darüber hinaus") ist der „vollkommene Mensch". Der Engel Michael, der Hermes-Christos der Gnostiker, der Anubis-Syrius der Aegypter, der Berater des Osiris in Amenti n. A. G. L. II, 505.]

17) Eigentlich Geschlecht, Sippschaft, daher Adel, Würde.

18) Ritt. übersetzt: Intelligentia claritatis; liber illustris oder claritatis heisst eines der ältesten kabbalistischen Bücher [der Sohar].

19) Dieses Wort bedeutet bei den Rabbinen sonst auch Art, Form, desgleichen Kreis; man hat hier absichtlich die gemeine Bedeutung beibehalten.

20) Vision, Anschauung [kommt von CH Z CH ein Seher, Seherschaft; Chazuth ist eine Vision].

21) Kann so viel heissen, als die wahrhaftige Vollendung, Ausgleichung.

22) Intransitiv oder transitiv, scheinende oder erhaltende, aufklärende.

23) Hesek. 1, 4. [Das Wort bedeutet „szintillierende Flamme"].

Der fünfzehnte Weg heisst der bestellende[24]) Verstand und heisst also, weil er bestellet das Wesen der Schöpfung im reinen Dunkel[25]) und die Männer der Betrachtung[26]) sagen, dass er das Dunkel sei, da es heisst: Und das Dunkel war seine Einwickelung.[27])

Der sechzehnte Weg heisst der ewige[28]) Verstand, und heisst also weil er ist die Wonne der Herrlichkeit, unter der keine Herrlichkeit ist, so ihr gleich zu achten wäre; und er heisst der Garten Eden, der bereitet ist den Frommen.

Der siebzehnte Weg heisst der Verstand der Empfindung,[29]) und er bereitet den Frommen den Glauben, dass sie dadurch bekleidet werden mit dem heiligen Geist; und er heisst der Grund der Tiphereth,[30]) im Stande der oberen Dinge.[31])

Der achtzehnte Weg heisst der Verstand das Haus der Strömung,[32]) und mitten aus seinen Forschungen[33]) ziehen Geheimnis und Rätsel, die da wohnen in seinem Schatten, und die da anhängen der Forschung seiner Wesenheit aus der Ursache der Ursachen.

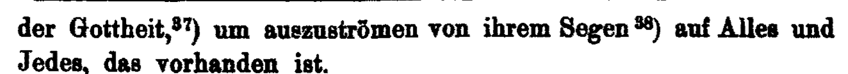
Der neunzehnte Weg heisst der Verstand des Geheimnisses aller geistigen Wirkungen, und heisst also wegen der Strömung, die sich in ihn ergiesst aus dem obersten Teich und der erhabenen Herrlichkeit.

Der zwanzigste Weg heisst der Verstand des Wohlgefallens[34]) und heisst also, weil er ist die Zurichtung alles und jedes Geschaffenen;[35]) und durch diesen Verstand wird kund alles Sein der ursprünglichen Weisheit.

Der einundzwanzigste Weg heisst der Verstand des Verlangens des Gesuchten,[36]) und heisst also, weil er empfängt die Strömung

---

[24]) Auch: feststellende, aufrichtende. — [25]) Materie. — [26]) Philosophen [im gnostisch-theosophischen Sinne wohl die intuitiv oder auf dem Wege der Yoga sich Vertiefenden, Meditierenden, Schauenden, Kontemplativen.] — [27]) Hiob 38,9. [28]) Auch: siegreiche, dauerhafte. — [29]) Auch: empfindende, Gefühlsverstand (aesthetische). — [30]) Schönheit, die sechste Sephire. — [31]) Also der himmlischen Schönheit. — [32]) Der Verstand, in dem der Ueberfluss wohnt. — [33]) Geheimnissen. [34]) Auch: Willens, Gnade. — [35]) Auch: Geformten, Gebildeten. — [36]) Oder des gesuchten Wunsches, Kleinods.



der Gottheit,[37]) um auszuströmen von ihrem Segen[38]) auf Alles und Jedes, das vorhanden ist.

Der zweiundzwanzigste Weg heisst der gewisse[39]) Verstand, und heisst also, weil in ihm sich mehren die geistigen Kräfte, um nahe zu sein allen, die in ihren Schatten wohnen.

Der dreiundzwanzigste Weg heisst der beständige Verstand, und heisst also, weil er ist die Kraft des Bestandes für alle Zahlen.[40])

Der vierundzwanzigste Weg heisst der bildende Verstand, und heisst also, weil er Bildung gibt allen Gebilden, welche geschaffen sind in ihren Bildungen, gemäss ihrer Zierlichkeit.

Der fünfundzwanzigste Weg heisst der Versuchungsverstand, und heisst also, weil er die ursprüngliche Versuchung ist, womit der Schöpfer (gebenedeiet sei er!) alle Frommen versucht.

Der sechsundzwanzigste Weg heisst der erneuernde Verstand, und heisst also, weil durch ihn der Heilige[41]) (gebenedeiet sei er!) erneuert alles Neue, welches erneuert worden ist in der Schöpfung der Welt.[42])

Der siebenundzwanzigste Weg heisst der sinnliche Verstand, und heisst also, weil aus ihm erschaffen ist der Verstand alles Erschaffenen unter dem obern Kreis[43]) und ihre Sinne.

Der achtundzwanzigste Weg heisst der natürliche Verstand, und heisst also, weil durch ihn vollendet worden die Natur alles dessen, das vorhanden ist unter dem Kreis der Sonne in der Vollendung.

Der neunundzwanzigste Weg heisst der leibliche Verstand, und heisst also, weil er gestaltet allen Leib, welcher geleibt wird unter der Zurichtung aller Kreise in ihrem Wachstum.

Der dreissigste Weg heisst der sammelnde[44]) Verstand, und heisst also, weil durch ihn sammeln die Himmelskundigen[45]) mittelst ihrer Urteile von den Sternen und Himmelszeichen[46]) ihre

---

[37]) Göttlichen Ueberfluss. — [38]) Oder um sie auszuströmen aus seinem oder ihrem Teich. — [39]) Auch: treue, beständige. — [40]) Sephiren. — [41]) Gott. [42]) Oder erneuert wird in der ewigen Schöpfung, Schöpfung der Ewigkeit. [43]) Gegensatz im folgenden Wege. — [44]) Auch gesammelte, Sammlungs-Verstand, der zusammenfassende oder umfassende, universale. — [45]) Astrologen, himmlischen Adepten. — [46]) Planeten und Fixsterne.

Betrachtungen, die Vollkommenheiten ihrer Wissenschaft, nach den Rädern[47]) ihrer Umwälzung.

Der einunddreissigste Weg heisst der immerwährende Verstand, und warum heisst er also? weil er leitet den Gang der Sonne und des Mondes nach dem Weg ihrer Zurichtung, ein jegliches in dem Kreise, der ihm angemessen ist.

Der zweiunddreissigste Weg heisst der dienstbare[48]) Verstand und heisst also, weil er ist ein Ordner aller Dienenden im Werke[49]) der sieben Planeten nach ihrer Schar.

Hiermit schliesst das Buch von den 32 Wegen. Unseren Lesern wird es willkommen sein, wenn wir hier schon eine Anleitung folgen lassen, wie sie in den Gehalt dieser Schriften eindringen können. Zunächst überlese man den Text einigemale, um sich den Inhalt den Worten nach zugänglich zu machen. Sodann suche man nach der Disposition des Werkes und vergegenwärtige sich seinen philosophischen Sinn. Bis hierher ist die Arbeit beinahe mühelos. Jetzt beginnt erst die eigentlich metaphysische Tätigkeit unserer Leser. Sie sollen doch nicht allein das Vergnügen haben, schöne Anschauungen in der Rundschau anzuhören, sondern sie haben auch Anspruch auf die positive Förderung im Durchleben unserer metaphysischen Lehren. Man nehme sich nun die 32 Wege vor und beginne in einer Ruhestunde, in der man nicht abgespannt ist und nicht gestört wird, über den Inhalt jedes Weges nachzudenken. Ein Weg auf einmal ist genügend. Man suche sich den Sinn klar zu machen als eine positive Realität, als „eine wirkende Intelligenz", die sich in unserem Bewusstsein völlig auszuleben trachtet. Auf diese Weise kommt man in innere geistige Schwingungen, in denen die Seele, angeregt durch den Text, den Weg zu höheren Erkenntnissen findet. Der jedesmalige Text gibt nur die Richtung an, den Gehalt muss jeder selbst er-

---

[47]) Kreisen und Arten, Verhältnissen. — [48]) wörtlich; der zu dienen oder zu wirken gemachte. — [49]) Auch: Dienst, Arbeit, Geschäfte. „Das „Werk" war die Initiation, während der alle mit den „Sieben Planeten" in Zusammenhang stehenden Mysterien enthüllt wurden." H. P. B. G. L. III, 92.

leben. Auf diese Weise sind nicht nur kabbalistische Werke zu lesen, sondern alle okkulten Schriften. Wir haben von diesen Lehren erst dann einen Vorteil, wenn sie unser geistiges Eigentum geworden sind, dh. wenn wir so in ihrem Inhalt aufgegangen sind, dass wir von ihnen in ein neues Leben hineingeboren werden. Metaphysiker sein heisst nicht Spekulant sein, sondern die geistige Seite des Lebens in sein Bewusstsein eintreten lassen. Unter geistigem Leben verstehen wir aber nicht eine Gehirnfunktion, sondern das eigentliche Leben der Seele in sich, welches unabhängig vom Gehirn, vom physischen Körper und den niederen astralen Hüllen des Menschen, unser eigentliches Daseinsreich bildet. Wie wir dazu kommen können, lehren uns die Yoga-Aphorismen, die Nachfolge Christi und viele andere Schriften, auf die wir in der Rundschau bereits verwiesen.*)

(Das Buch Jezirah folgt.) Paul Zillmann.

„Der Gedanke ist das Ursprüngliche (das Prinzip) von allem was ist. Aber als Gedanke ist er demungeachtet unerkannt, in sich selbst verschlossen. Wenn der Gedanke sich auszubreiten beginnt, gelangt er an den Ort (in die Region), wo der Geist wohnt. Von da an nimmt er den Namen Intelligenz an und ist nicht mehr wie früher in sich verschlossen. Die Intelligenz ihrerseits entfaltet sich aus dem Schosse der Geheimnisse, die sie umgeben, und es gehet eine Stimme hervor, die alle himmlischen Chöre in sich vereinigt, eine Stimme, die sich in unterschiedenen, in gegliederten Worten entfaltet, denn sie kommt vom Geiste. Wenn wir aber alle diese Grade betrachten, so sehen wir, dass der Gedanke, die Intelligenz und die Stimme dieses Wortes ein und dasselbe sind, und dass der Gedanke das Urwesen (Prinzip) von allem ist und dass er ohne Unterbrechung existieren muss.“ Zohar.

*) Vergl. u. a. N. M. R., Bd. I, II, III, IV; Briefe über Mystik an einen Freund. Vivekananda, Yogaphilosophie. Zillmann, Mystik. Bd. XI, Vasishtha lehrt Rama den Weg zur Erkenntnis u. v. a.



Die Messe in ihren Beziehungen zu den Mysterien und Zeremonien des Altertums.

II. Weiteres von den heiligen Stätten und Geräten.

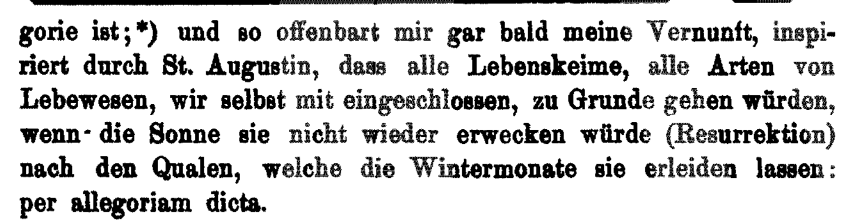
Ehe wir in dies Labyrinth eindringen, halte ich es für nötig denen einige vorläufige Unterweisungen zu geben, die Seelenkraft und Vernunft genug aufbringen können, um mir zu folgen. Wenn die Prüfungen und Abgründe, die Drachen und Phantome es fertig brächten einige furchtsame Menschen den Proben der höheren Initiation! zu entziehen so würden sie wahrlich für den Rest ihrer Lebenszeit unglücklich sein.

Ich glaube den Ariadnefaden zu besitzen und den geheimnisvollen Schlüssel, der denen, welche der höhern Einweihung würdig sind, das rechte Tor öffnet. St. Augustinus hat mir in wenigen Worten entdeckt, wie man den Schlüssel in dem geheimen Schloss umdrehen kann: Omnia sunt per allegoriam dicta: d. h. lasst Euch nicht durch den Anblick des Zerberus und der Eumeniden entmutigen: schreitet ohne Zögern über die Natter und den Basilisken, sucht und Ihr werdet finden; denket nach und Ihr werdet schliesslich verstehen, dass alles, was man lehrt, mit Allegorien verschleiert ist, die des öffentlichen Friedens wegen nötig sind; das Volk ist ja nicht genügend gebildet.

Nach dem Fingerzeig, den uns der ehrwürdigste Kirchenvater gegeben hat, errate ich, dass das Metall der Monstranz, die Pflanze, die sie umschlingt, und der Hierophant, dessen Hände ein feines Linnen verschleiert, den Sonneneinfluss auf die drei Reiche der Natur bedeutet: Si fodieris, invenies.

Prüfe ich dann noch das Bild eines Christus auf der Hostie, so komme ich auch da zu dem Schluss, dass es eine geniale Alle-

*) Hat Leo X. nicht gesagt: Quantum nobis prodest hac fabula Christi! Was nützt uns diese Fabel Christi! — Dieser Papst, mit 13 Jahren zum Kardinal ernannt — durch Innocenz VIII, ist der Verfasser jenes infamen Verzeichnisses für die Vergebung der Verbrechen und Sünden. Aber der Verkauf des Ablasses in Deutschland 1517 erweckte einen Luther, dessen Excommunikation 1520 die Ketzerei nicht ersticken konnte.



gorie ist;*) und so offenbart mir gar bald meine Vernunft, inspiriert durch St. Augustin, dass alle Lebenskeime, alle Arten von Lebewesen, wir selbst mit eingeschlossen, zu Grunde gehen würden, wenn die Sonne sie nicht wieder erwecken würde (Resurrektion) nach den Qualen, welche die Wintermonate sie erleiden lassen: per allegoriam dicta.

Im Kreuz erkenne ich das Sinnbild der vier Himmelsrichtungen; dass ein Mensch oder ein Tier dort ruhen weist auf Tier- und Pflanzenreich hin; das Kreuz ist in die Erde gepflanzt, das ist die Vervollständigung der drei Reiche, die umgeben von der Tätigkeit der Sonne aus dem Zustand des Todes in den des Lebens übergehen: per allegoriam dicta.

Die Tempel des neuen Glaubens sollen die Form eines Kreuzes haben, die Logen haben die eines länglichen Vierecks, und warum das? Dass die Erde ein Sphäroid ist, ist eine neuere Anschauung; das Altertum hielt sie für viereckig und die Chinesen glauben dies heute noch. (Vergl. Anmerkung Seite 32 dieses Bandes. Ueber den tieferen Sinn dieser „Quadratur des Kreises" vergl. Buck, mystische Maurerei: Symbolismus N.M.R. Band XII. Seite 222 u.ff. P.Z.) Die alten Tempel waren die Sinnbilder der Erde und ihrer Kinder; die Griechen nannten sie Ekklesiai = Kirchen, d. h. Versammlung der Gläubigen, Versammlung (Konvent) der Eingeweihten, Vereinigung der Brüder. Das Wort Logo, welches die Nachfolger der Eingeweihten, die Maurer gebrauchen, hat seine Wurzel in Loga und bedeutet in der heiligen Sprache des Ganges die Welt, und im heiligen Wort Logos, d. h. Wort, Parole, Rede usw., das will besagen den Ort, in welchem das Wort, die Parole ausgegeben wird, der Sinn der Dinge erläutert und die wahre Bedeutung der Allegorien den Prüflingen ohne Gefahr enthüllt wird.

Es ist notwendig hier eine Notiz über die architektonischen Einteilungen der Tempel des Altertums einzuschalten.

1. Das Vestibül, der Vorhof, wo das Taufbecken stand, der Brunnen, aus dem man das Reinigungswasser schöpfte; man nannte ihn Naor, (griechisch naus) das Schiff, welches die Gläubigen, (die Initiierten niederen Grades) betreten durften.

2. Das Heiligtum, die Stätte des Logos, den das Volk der Eingeweihten nicht betreten, ja nicht einmal betrachten durfte, so dass dieser Brauch noch in betreff der Gesellen üblich war, die ihre bestimmte Prüfungszeit hinter sich hatten. In manchen Tempeln gab es weiter hinten noch einen Tempel zur ebenen Erde, wie in Saint-Roche bei Paris, oder einen unterirdischen Tempel, wie in Saint-Denis; so enthielten also diese religiösen Gebäude drei Räume, den des Todes und der Auferstehung mit inbegriffen.

Wie man sieht, wurden die Tempel der Maurer wie der Christen nach demselben Modell erbaut und haben noch die ähnliche Lage ihres Hochaltars im Osten, weil von dieser Seite her jeden Tag das Licht siegreich die Finsternis durchbricht und weil das grosse philosophische Licht vom Osten gekommen ist.

Die ara maxima der Modernen, auf die ich bereits hinwies, ist von dem Planetensystem der Alten überkrönt. Ich möchte keinen Zweifel über die Richtigkeit dieser Entdeckung lassen. Ich sagte schon, dass dieser Altar, beherrscht vom heiligen Sonnensakrament, in seiner Mitte den quadratischen Stein enthält, der von den beinahe senkrechten Strahlen des erhabenen Gestirns übergossen, von einem Leinentuch verhüllt wird. Diesen durch die heilige Salbung geweihten Stein darf allein der Hierophant, der höchste Eingeweihte, ohne Befleckung und Entheiligung berühren. Vergessen wir nicht, dass bei den Römern der Gott Terminus, der quadratus deus unter der Form eines viereckigen Steines verehrt wurde. Auf dem viereckigen Stein ruhen Kelch und Brot des grossen Ernteopfers, messis für die Eingeweihten, missa für die Profanen.*)

Dieser Stein ist noch das Bild der durch die Sonnenstrahlen befruchteten Erde; er trägt Wein und Brot als Opfergabe, Sinnbilder der übrigen vegetabilen Produkte. Der länglich viereckige Altar erinnert an die älteste Anschauung: dass die Erde diese Form hätte; und der vollkommen würfelartige Stein, der sich daran

*) Die Nichtinitiierten; von pro vor und fanum, der Tempel, den sie nicht betreten durften.

eingelassen findet, zeigt die Berichtigung dieses irrigen Systems an.*) Die Patene (Hostientellerchen), die auf diesem Würfel steht, berichtigt dies durch ihre Rundung noch mehr; so sind Altar, Stein und Patene die Sinnbilder der allmählich überwundenen Irrtümer über die Gestalt unseres Planeten. (Einen tieferen Sinn noch enthüllt Malfattis Mathesis, N. M. R 15, 2. S. 98 ff. P. Z.)

Der völlig quadratische Stein zeigt durchaus die antike Auffassung der Form der Erde, und trägt in Kreuzform eingemeisselt die Richtungslinien der vier Himmelsgegenden und das Sonnenzentrum. Ueber den gesalbten und durch das heilige Wasser geweihten Stein ist das Korporale von reinem weissen Leinen gebreitet, ein Bild der irdischen Vegetation und der für das Leben nötigen Erzeugnisse.

In diesem Stein, der ohne diese Allegorien nur eine Gaukelei sein würde, in diesem Lapis christicola, dessen rauhe Flächen die ersten Weisen behauen haben, und den ihre Nachfolger in mühsamer aber fruchtbarer Arbeit allmählich fortschreitender Zivilisation polierten, in diesem hieroglyphischen Steine, o meine Brüder, entdecke ich das Symbol der Erde im goldenen Zeitalter, der fleckenlosen, obgleich immer fruchtbaren Jungfrau, die der Sonne durch die schuldlose Hand ihrer gerechten und dankbaren Kinder Opfer darbringt, die Erstlinge der Ernte, mit denen der Erlöser seinen keuschen und unerschöpflichen Busen an jedem Tage bereichert, wenn er im Namen des Ewigen erscheint.**)

Vor der Einsetzung eines für den Schöpfer und die intelligenten Geschöpfe würdigen Kultes war die Erde im Schlamm grausamen Aberglaubens versunken und seufzte unter dem Dunkel der Abgötterei ohne einen Ersatz für die Sittlichkeit. Die verläugnete

---

*) Tiefer gehende Deutungen findet der Leser in anderen Arbeiten der Neuen Metaphys. Rundschau, teils in den bereits erschienenen Bänden angedeutet, teils werden sie noch publiziert, soweit sie öffentlich verständlich sind. Die obige Arbeit enthält nur einige Schlüssel der Symbolik, nicht alle. P. Z.

**) Die Errichtung der Altäre ging der der Tempel aus Rasen, Steinen und Holz voran. Sie waren auf Bergesgipfeln, in Wäldern, am Wegrand und an den Grenzen der Stämme errichtet. Die ältesten, auf den Landstrassen errichteten Kreuze sind katholische Trophäen, die auf den Altären früherer Glaubensbekenntnisse errichtet wurden. (Z. T. auch urgerman. Herkunft. P. Z.)



Urreligion (Theosophie) hatte sich in die unterirdischen Tempel geflüchtet, deren verborgene Zugänge von hohen Initiierten verteidigt wurden, die mit dem Talisman des Schweigens, dem Schild der Allegorie und dem Schwert der Vernunft bewaffnet waren; einige Magier durch die Phalanx der Charlatane des Polytheismus bedroht, wanderten vorsichtig und still den Toren dieser Asyle zu. Die Seele des Märtyrers Sokrates suchte am Fuss des Altars der eleusinischen Ceres Zuflucht.

Nach langen Jahrhunderten der geistigen Umnachtung waren die Gottesverehrer durch Vereinigung mit den höheren Initiierten, den geschickten Gründern des neuen Glaubens und den wahren Weisen stark genug geworden, um für die Vereinigung jener ewigen Moral mit dem Dogma der Einheit Gottes einzutreten. Sie erhielten sie einfach und rein und liessen hinfort nur Früchte als Opfergaben zu; sie trennten sich von unreinen Kulten bis diese im Geiste der regenerierten Völker ihren Anhang verloren hatten; sie sammelten die verstreuten Glieder der Kette der Brüderschaften und gelobten sich gegenseitige Hilfe im kleinen aber von erkannten oder gemutmassten Wahrheiten erleuchteten Kreise; so rechtfertigten die trauernden Waisen der Urreligion (Theosophie) jene tiefen Worte: Zu mir, ihr Kinder der Witwe! Und während sie der Sonne die nahrhaftesten Erstlinge der Früchte opferten, legten sie die gesündesten Grundsätze in die unzerstörbare Bundeslade, in das Herz des natürlichen Menschen: sie zierten die Formeln, die Hymnen, bis zum Vorhof des Allerheiligsten mit erhabener Schlichtheit. Sieger über hinterlistige Schächer und ruchlose Schwindler, halfen sie sich durch eine notwendige Unterschiebung, indem sie das Haupt mit Blumen bekränzten und die Hände mit Früchten füllten, die sie dem erhabenen Gestirn als dem einigen Gott darbrachten. So prägten sie sensiblen Seelen und guten Wesen einen gerechten Schrecken vor religiösem Wahnsinn und Mord ein.

Durch den Sonnenkultus bekehrten die Sonnenanbeter die Freunde der Vernunft und der Ordnung und die Kinder der Witwe (der Moral) zur Anbetung eines einigen Gottes.

So wurde das unschuldige Opfer der Erntegabe (die Messe),

die an die keuschen Opfer Abels, des ersten Bruders, erinnert, wie an das Passah der Israeliten und an das Abendmahl der reformierten Hebräer, allen andern verständlich und wertvoll durch die Einfügung der Zeremonien, die in den Mysterien des Nil, des Ganges und des Jordan gebräuchlich waren.*)

*) Die liturgischen Schriftsteller unterscheiden verschiedene Teile der Messe:

1. Der vorbereitende Gottesdienst oder die Gebete, die vor dem Opfer gesprochen werden, das nennt man in andererweise auch die Messe der Katechumenen.
2. Die Oblation oder die Darbringung des Opfers, das vom Offertorium bis zum Sanctus reicht.
3. Der Kanon oder der Gang der Konsekration.
4. Die Brechung der Hostie und die Kommunion.
5. Danksagung oder Nachkommunion.

Nach dem Ritus oder der Sprache, in der man die Messe zelebriert, erhält sie ihren Namen als griechische Messe, lateinische, römische, gregorianische, ambrosianische, gallikanische, gothische, mozarabische usw. Diese unterscheiden sich nur in der Form und nicht im Wesen.

Man zelebrierte früher die Messe nicht alle Tage; und man feierte sie nie ohne den ganzen äusseren Pomp, den die Verhältnisse erlaubten. Die Gläubigen kommunizierten stets, wenn sie dem heiligen Opfer beiwohnten. Nach und nach verlor sich dieser Brauch und der Priester kommunizierte allein. Uebrigens zeigen sowohl die Gebete der Liturgie wie die eigentlichen Worte des Kanons, dass alle Teilnehmer der heiligen Mysterien am eucharistischen Brote teilhaben sollen.

Man unterscheidet verschiedene Arten von Messen.

Die feierliche hohe Messe oder das Hochamt wird mit einem Diakon, einem Subdiakon, Minoristen und dem Chor gefeiert. Die stille Messe feiert ein Priester allein, ohne jeden Gesang. In der privaten Messe hat der Priester nur seinen Gehilfen zur Seite. Man sprach auch von einer Wahl-Messe, dass ist die, welche für die Katechumenen gelesen wurde am Mittwoch und Sonnabend der vierten Woche der Fastenzeit, als man sie prüfte, ob sie genügend für die Taufe vorbereitet seien. Eine Gerichtsmesse zelebrierte man für einen Angeklagten, der sich durch bestimmte Proben rechtfertigen wollte. Man nennt Tagesmessen die, welche an bestimmten Tageszeiten und zu besonderen Festlichkeiten begangen werden. Votivmessen sind einem Heiligen oder einem Mysterium geweiht, sie fallen weder mit einem Gottesdienst zusammen, noch mit einem Fest, z. B. die Messe des Heiligen Geistes, der Heiligen Jungfrau. Es gibt Messen für die Lebenden und für die Toten. Die Messe der vorhergeweihten Hostien, in der man nur weiht, wird am heiligen Freitag gefeiert. Man hat die kurze Messe oder Schiffsmesse unterdrückt. In ihr handelte es sich gewöhnlich um die Weihung von Schiffen. Man nannte goldne Messe die, welche in Tagen der

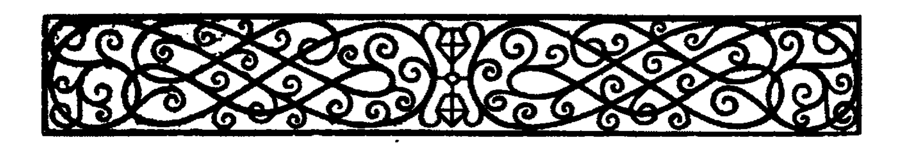
So wird die dem grossen Baumeister, der durch das Grosse Gestirn versinnbildet wird, dargebrachte Opfergabe der erhabenste Akt des neuen Kultes, in dem folgende Wesenheiten verschmelzen, hinzutreten oder ihre Namen aufgeben lassen und sich darin auflösen: Osiris, Isis, Horus der Aegypter; Bel, Belus oder Belphagor und die kreuztragende Astarté der Babylonier; Brahma, Shiva und Vishnu: Sommonacodum und die Mutter-Jungfrau, die durch die Kraft der Sonne befruchtet wird, die höchsten Gottheiten Italiens; Odin, Thor und Frigga, die höchste Göttin Skandinaviens; Theutates, Belen und die Virgo-Paritura der Kelten, der Gott Coelum, Apollo und die Magna mater der Griechen usw.

Ich hoffe in den nächsten Kapiteln zu zeigen, dass die erhabenste Kult-Handlung des neuen Glaubens trotz der Schwerfälligkeit der Jahrhunderte und der Abfeilungen durch Neuerungen die Formen der antiken Initiation bewahrt hat, die durch die alten Sonnenverehrer und die modernen Initiierten revidiert wurden.

J. M. Ragon.

Freude gefeiert wurde, bei der dem Volke Geschenke gegeben wurden und in der sich Fürsten und Könige in voller Pracht bewundern liessen. Man fand in alten Messbüchern die Bezeichnung missa pro duello. Das waren Messen, die bei einem Duell gelesen wurden zu Gunsten der Kämpfenden. Sie wurden natürlich gut bezahlt. Die rote Messe, eine Messe für die Heimkehr der Herrscherhöfe nach langer Abwesenheit. Die Fürstlichkeiten tragen dabei rote Gewänder. Das ist auch die Messe des heiligen Geistes. Die griechische Messe folgte dem griechischen Ritus. Die Mitternachtsmesse fiel in die Weihnacht des 25. Dezember. Die Klostermesse wurde in manchen Kirchen vierzehntägig gefeiert. Die Kurze Messe (Jagdmesse) in Eile gelesen. Die markierte Messe las man für die Damen der grossen Welt; Engelsmessen für tote Kinder unter sieben Jahren; Totenmessen, Messen für die Seelen im Fegefeuer; gallische oder ambrosianische Messen kannte man in Gallien und Paris, gothische Messen bei den Gothen, die Arianer waren; lateinische, römische und griechische Messen; mozarabische oder spanische Messen folgten dem mozarabischen Ritus. Messen für den Tod der Feinde waren in Spanien im Schwange, wurden aber 1844 unterdrückt.

Man hatte lange den Glauben, dass die Gebete der Liturgie wirkungskräftiger wären als andere.



Ein ungedruckter Brief
von A. de Rochas an Ercole Chiaia.

Unter den von Ercole Chiaia hinterlassenen Briefen (von dessen Witwe dem Herrn Zingaropoli zur Verfügung gestellt) befinden sich Briefe berühmter Forscher auf okkultistischem Gebiete, mit welchen der Verstorbene in Korrespondenz gestanden. Eine Auswahl derselben hat Herrn Zingaropoli seinem Buche: „Ercole Chiaia und sein Werk,“ das demnächst erscheinen soll, einverleibt. Nachstehenden Brief von de Rochas teilt er als vorläufige Gabe im Februarheft der römischen, theosophischen Zeitschrift „Ultra“ mit.

Diese Briefe allein, wenn man bedenkt, dass Männer, worunter W. Crookes, A. Aksakoff, C. Flammarion, Ch. Richet, A. De Rochas, im vertrauten brieflichen Verkehr gewiss manche weittragende Ausserung getan, würden genügen, der angekündigten Veröffentlichung Beachtung zu verschaffen. Sie wird jedoch noch andere wichtige Dokumente und Tatsachen enthalten. Ferner drei Abhandlungen von Chiaia, die obgleich vor Jahren in nun vergriffenen Zeitschriften gedruckt, vollständig vergessen sind. Abgesehen vom inneren Werte der einzelnen Mitteilungen liefert ihre Gesamtheit einen höchst schätzbaren Beitrag zur Geschichte der physischen Forschungen in Italien innerhalb der letzten dreissig Jahre. Hauptzweck des Buches ist, wie der Titel besagt, einem Manne jenen Platz zu sichern, der ihm in eben dieser Geschichte gebührt.

Nur ein Mann von unerschrockenem Mut und erfüllt von apostolischem Eifer für eine Lehre, die er als wahr erkannt, konnte zu einer Zeit, als das Publikum sich gleichgültig und die Wissenschaft sich feindlich und ironisch dagegen verhielt, für den Spiritismus eintreten und streiten. Ercole Chiaia tat es bis zu seinem leider zu früh eingetretenen Tode mit der treuesten Hingabe, und sein Wirken war nicht umsonst. Es gelang ihm Cesare Lombroso zu einer Prüfung der mediumistischen Phänomene zu veranlassen und die Sitzungen in Mailand zu veranstalten.

Die freimütigen Worte, mit denen Lombroso das Resultat seiner Prüfung und zugleich seine echte nur nach Wahrheit stre-

bende Gelehrtennatur besiegelt hat, sind allen bekannt. Damit war der Spiritismus in die Bahn der experimentellen Methode gelenkt. Für dieses und seine vielen Verdienste um ihre Sache wollten die italienischen Spiritisten ihrem verehrten Vorkämpfer auch ein äusseres Zeichen ihrer Dankbarkeit nicht schuldig bleiben. Auf Anregung des spanischen Arztes Manuel Otero Acevedo wurde eine Subkription eröffnet. Ihr Ergebnis ist die Gedenktafel (ausgeführt vom Bildhauer Giuseppe Benda), welche im Jahre 1907 dem Grabsteine Ercole Chiaias auf dem Kirchhofe von Neapel eingefügt werden konnte. Zingaropoli nennt dies ein bedeutungsvolles Ereignis, das vielleicht sein einziges Gegenstück in der dem Andenken Allan Kardecs gestifteten Gedenktafel auf dem Père la Chaise zu Paris findet.

Brief De Rochas an Ercole Chiaia.

Paris, den 31. Oktober 1905.

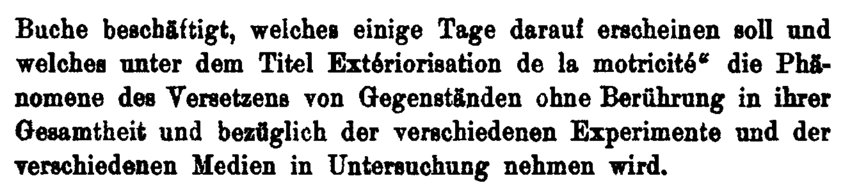
Werter Herr!

Nach Paris zurückgekehrt, fand ich Ihren Brief vom 13. Oktober, dessen raschere Beantwortung meine vielfältigen Beschäftigungen verhinderten.

Unsere vierte und fünfte Sitzung mit Eusapia Paladino waren sehr gut. In der vierten wurde das Medium samt seinem Stuhle auf den Tisch gehoben. Einer der Mitsitzenden beobachtete einen Levitationsversuch an seiner eigenen Person.

In der vierten Sitzung wurde ein Stein in der Grösse einer Faust auf den Tisch apportiert. Leider vollzogen sich diese beiden Phänomene in völliger Dunkelheit, so dass denjenigen, welche solche Dinge neu sind, Zweifel verbleiben müssen. Dagegen ist jeder Zweifel betreffs eines anderen bei vollem Lichte improvisierten Experimentes unmöglich. Ein Briefbeschwerer folgte zu wiederholten Malen den Handbewegungen der Eusapia in einer Entfernung von einigen Zentimetern. Was uns betrifft, so betrachten wir diese Tatsche als das so sehr gewünschte experimentum crucis.

Unser Bericht wird erst Ende Dezember in den Annales des sciences psychiques erscheinen können; wir haben uns verpflichtet, vorher nichts darüber zu veröffentlichen. Indessen bin ich mit dem

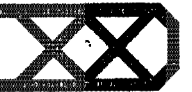
Buche beschäftigt, welches einige Tage darauf erscheinen soll und welches unter dem Titel Extériorisation de la motricité" die Phänomene des Versetzens von Gegenständen ohne Berührung in ihrer Gesamtheit und bezüglich der verschiedenen Experimente und der verschiedenen Medien in Untersuchung nehmen wird.

Ich werde die Phänomene, welche sich als einfache Emission der Nervenkraft auffassen lassen, von jenen unterscheiden, welche wie das Erscheinen von Händen und wie die Apporte eine andere Erklärung erfordern. Letztgenannte werde ich jedoch bei Seite lassen, um in einer späteren Arbeit darauf zurückzukommen. Zunächst mache ich es mir zur Aufgabe, nachzuweisen, dass erstgenannte Phänomene bis zu einem gewissen Grade mit elektrischen Phänomenen in Verbindung gebracht werden können.

Sie würden mich durch Uebersendung aller der einschlägigen Dokumente, welche Ihnen zu Gebote stehen, zu Dank verpflichten; besonders erwünscht wäre mir: 1. eine Biographie der Eusapia mit Angaben über die Art und Weise wie die Medianität sich bei ihr entwickelt; 2. eine möglichst grosse Anzahl von Photographien welche die Phänomene und die Umstände, unter welchen sie erhalten wurden, wiedergeben.

Ich muss Ihnen gestehen, dass ich meinerseits vom Vorhandensein des Astralkörpers fest überzeugt bin auf Grund zahlreicher Experimente, welche ich darüber angestellt habe, aber ich frage mich, ob der Gedanke des Mediums und der Anwesenden diesen Astralkörper modifizierend beeinflussen könne, so dass derselbe die eine oder die andere Gestalt annimmt.

Ich habe über diesen Gegenstand mehrere interessante Erfahrungen gemacht, leider ohne andere Basis als die Versicherungen der Versuchspersonen, da die Umstände die photographische Kontrolle nicht gestatteten, ausser in dem einen folgenden Falle eben mit Eusapia, in dem wir sie zufällig erhielten. Man nahm in Agnélas eine Photographie als eine Erinnerung: Eusapia zwischen dem Grafen Grammont und dem Doktor Dariex. Letzterer hatte die rechte Hand in den Ueberrock gesteckt und äusserte sich scherzhaft über diese seine napoleonische Stellung.



Heute morgen erhielt ich einen Probeabdruck von dieser Photographie. Dieselbe zeigt im Hintergrunde nahe bei der Eusapia das sich deutlich abhebende Profil Napoleons.*)

Dieser bis jetzt einzige Probeabdruck befindet sich in meinen Händen; ich werde ihn Ihnen in einem nächsten Briefe übersenden.

Genehmigen Sie, werter Herr, den Ausdruck meiner besten Gesinnungen und grüssen Sie mir die Eusapia bei Ihrem nächsten Zusammentreffen mit ihr.

Albert De Rochas.**)

„Wenn für ein Gebiet des Biologischen bewiesen ward, dass die Gesetze der organischen Wissenschaft in keiner denkbaren Kombination zu einer Bewältigung ausreichen, so darf es wohl als wahrscheinlich bezeichnet werden, dass solches Ungenügen der nicht biologischen Disziplinen zur Bewältigung der Lebensprobleme allgemein gelte. Umsomehr, wenn, wie es der Fall gewesen, die Einsicht einer Lebensautonomie auf einem Gebiete gewonnen worden ist, das alles Individuallebens Anfang ist, auf dem Gebiete der Entwicklung aus dem Ei . . . . .

„Das „Reaktionsbestimmende“ bei Handlungen ist keine Maschine, es ist eine Art der „Entelechie“. Entelechie ist ein Naturfaktor sui genesis, sie tritt neben das aus Physik und Chemie Bekannte als neue elementare Sonderheit . . . . das Wort „Entelechie“ bezeichnet die Eigengesetzlichkeit lebender Körper, das in erweitertem Sinne wirkliche, elementare Naturagens, welches sich an ihnen äussert.“

Hans Driesch.

---

*) Die Erklärung des mitgeteilten Phänomens aus dem Gedanken der Lebenden hält auch H. Zingaropoli für die einfachste, möchte jedoch die Einwirkung jenseitiger Einwirkung nicht gänzlich ausschliessen. — Herr Calvari, der Redakteur vom „Ultra“ erinnert an die theosophischen Ansichten über den Astralkörper (den modifizierenden Einfluss der Empfindungen, Gefühle, Gedanken auf denselben, dessen teilweises oder vollständiges Heraustreten aus dem physischen Körper; Exteriorisation von Astralgliedern) und sieht in manchen Phänomenen bei der Eusapia eine Bestätigung der anthropodynamischen Hypothese.

**) Man vergleiche zu diesem Briefe die Besprechung des Rochas'schen Werkes in diesem Hefte (Bücherschau).



Deutsche Seitenstücke zu Indischen Fakir-Tricks.

No. 1 entnommen den Deutschen Sagen der Brüder Grimm, 2. Aufl. Berlin 1865, denen das Werk Joh. Weier's „von Teufelsgespenstern" als Quelle diente.

„Fest hängen."

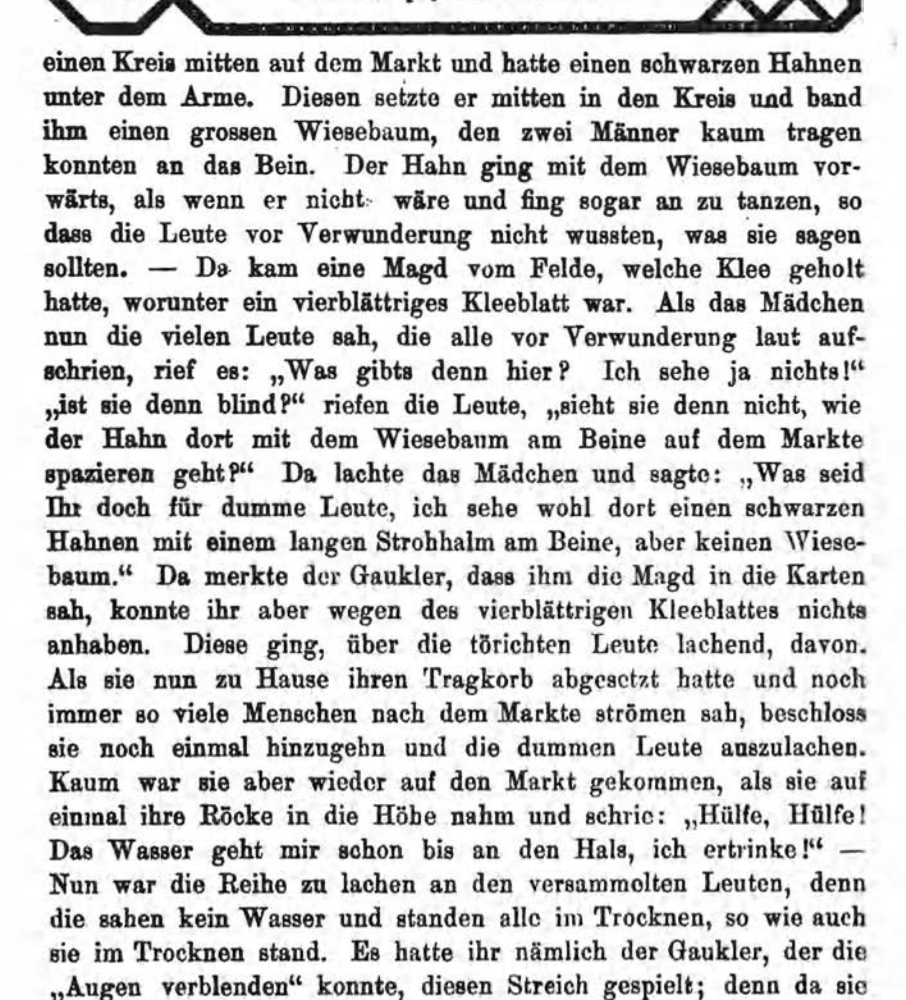
„Zu Magdeburg war zu einer Zeit ein seltsamer Zauberer, welcher in Gegenwart einer Menge Zuschauer, von denen er ein grosses Geld gehoben, ein wunderkleines Rösslein, das im Ring herumtanzte, zeigte und, wenn sich das Spiel dem Ende näherte, klagte, wie er bei der undankbaren Welt so gar nichts Nutzes schaffen könnte, dieweil jedermann so karg wäre, dass er sich Bettelns kaum erwehren möchte. Deshalb wollte er von ihnen Urlaub nehmen und den allernächsten Weg gen Himmel, ob vielleicht seine Sache daselbst besser würde, fahren. Und als er diese Worte gesprochen, warf er ein Seil in die Höhe, welchem das Rösslein ohn allen Verzug stracks nachfuhre, der Zauberer erwischte es beim Wedel, seine Frau ihn bei den Füssen, die Magd die Frau bei den Kleidern, also dass sie alle, als wären sie zusammen geschmiedet, nach einander ob sich dahin fuhren. Als nun das Volk dastand, das Maul offen hatte und dieser Sache, wie wohl zu gedenken, erstaunt war, kam ohn alle Gefähr ein Bürger daher, welchem, als er fragte, was sie da stünden, geantwortet ward, der Gaukler wäre mit dem Rösslein in die Luft gefahren. Darauf er berichtete, er habe ihn eben zu gegen seiner Herberge gesehen daher gehn."

No. 2 entnommen der Sammlung „Niedersächsischer Sagen und Märchen", aus dem Munde des Volkes gesammelt von Georg Schambach, Rektor in Einbeck und Wilhelm Müller, Professor in Göttingen, Göttingen 1855.

„Augen verblenden."

„Vor alten Zeiten kam einmal ein Gaukler nach Hildesheim und liess die ganze Stadt auf dem Neustädter Markte zusammentrompeten, wo er den Leuten ein grosses Kunststück zeigen wollte. Als nun eine grosse Menge zusammen war, trat der Gaukler in

11*



einen Kreis mitten auf dem Markt und hatte einen schwarzen Hahnen unter dem Arme. Diesen setzte er mitten in den Kreis und band ihm einen grossen Wiesebaum, den zwei Männer kaum tragen konnten an das Bein. Der Hahn ging mit dem Wiesebaum vorwärts, als wenn er nicht wäre und fing sogar an zu tanzen, so dass die Leute vor Verwunderung nicht wussten, was sie sagen sollten. — Da kam eine Magd vom Felde, welche Klee geholt hatte, worunter ein vierblättriges Kleeblatt war. Als das Mädchen nun die vielen Leute sah, die alle vor Verwunderung laut aufschrien, rief es: „Was gibts denn hier? Ich sehe ja nichts!" „ist sie denn blind?" riefen die Leute, „sieht sie denn nicht, wie der Hahn dort mit dem Wiesebaum am Beine auf dem Markte spazieren geht?" Da lachte das Mädchen und sagte: „Was seid Ihr doch für dumme Leute, ich sehe wohl dort einen schwarzen Hahnen mit einem langen Strohhalm am Beine, aber keinen Wiesebaum." Da merkte der Gaukler, dass ihm die Magd in die Karten sah, konnte ihr aber wegen des vierblättrigen Kleeblattes nichts anhaben. Diese ging, über die törichten Leute lachend, davon. Als sie nun zu Hause ihren Tragkorb abgesetzt hatte und noch immer so viele Menschen nach dem Markte strömen sah, beschloss sie noch einmal hinzugehn und die dummen Leute auszulachen. Kaum war sie aber wieder auf den Markt gekommen, als sie auf einmal ihre Röcke in die Höhe nahm und schrie: „Hülfe, Hülfe! Das Wasser geht mir schon bis an den Hals, ich ertrinke!" — Nun war die Reihe zu lachen an den versammelten Leuten, denn die sahen kein Wasser und standen alle im Trocknen, so wie auch sie im Trocknen stand. Es hatte ihr nämlich der Gaukler, der die „Augen verblenden" konnte, diesen Streich gespielt; denn da sie bei ihrer Rückkunft das vierblättrige Kleeblatt nicht mehr bei sich hatte, konnte er ihr etwas anhaben."

A. N.

„Sei ein Eigner, der fern von Weltenirrungen, nahe an der Quelle des Seins das eigne Leben lebt, nur habe keine Eigenheiten, die Dich zu einem immerwährenden Hindernis im fliessenden Strom des Lebens machen.

Helene Zillmann.



Der Tarot der Zigeuner, das älteste Buch der Erde.

Analogie zwischen dem Heiligen Wort und den Zahlen.

Zahlen und das kabbalistische Wort. Diese Zahlenfolge 1, 2, 3 und 4, welche das Aktive, das Passive, das Neutrale und ein zweites Aktives darstellen, correspondiert in allen Punkten mit der Reihenfolge der Buchstaben des heiligen Namens, so dass die Letzteren so geschrieben werden können —

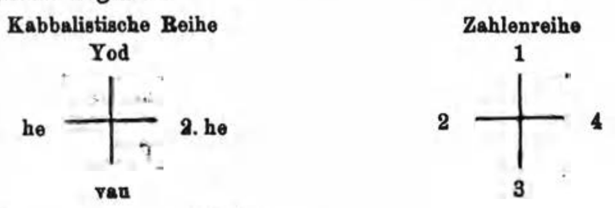
Yod — He — Vau
zweites He = Yod, etc.

was analog demonstriert, dass

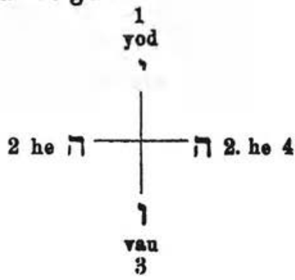
1. stellt dar Yod
2. „ „ He
3. „ „ Vau
4. „ „ das zweite He

Wir können die Wahrheit dieser Analogien beweisen durch die Identität der Tätigkeit der Zahl 4, welche eine Einheit wird (4 = 10 = 1), und des zweiten He, welches das Yod der folgenden Reihe wird. —

Indem wir die zwei identischen Serien vergleichen, erhalten wir folgende Figuren.



Identität der zwei Folgen



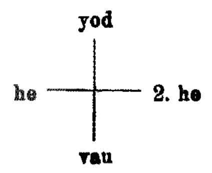
Wir können nun verstehen, warum Pythagoras, der in Aegypten in die Mysterien des heiligen Wortes Yod-he-vau-he eingeweiht wurde, dieses Wort in seinen esoterischen Lehren durch die Sequenz der ersten vier Zahlen oder die Tetraktys ersetzte.

Diese Zahlenfolge ist in allen Punkten identisch mit der Buchstabenfolge des heiligen Namens und der Tetraktys des Pythagoras, 1, 2, 3, 4 ist gleich und stellt absolut dar das Wort Yod-he-vau-he.

Die Sequenz der Zahlen oder die Sequenz der Buchstaben löst sich daher bestimmt in folgende Data auf. —

1. Positiver Ausdruck und Erzeuger
   das Yod oder die 1.
1. Negativer Ausdruck oder Erzeugender
   das He oder die 2.
1. Neutraler Ausdruck oder das Erschaffene,
   das aus den zwei Verhergehenden entspringt.
   Das Vau oder die 3.
1. Ausdruck des Ueberganges,
   der sich in der folgenden Sequenz individualisiert.
   Das 2. He oder die 4.

Mit den vorhergehenden Data versehen, die absolut unerlässlich sind, wollen wir nun unseren Pack Karten oder den Tarot zur Hand nehmen und sehen, ob wir dann nicht das universelle Gesetz finden können —



das im Altertum stets durch das Kreuz symbolisiert wurde.

(Fortsetzung folgt.) *Papus (Dr. med. Encausse).*



Rousseau-Worte.*)

Menschen, seid menschlich, das ist eure erste Pflicht; seid es für alle Lebensstände und Lebensalter, für alles, was den Menschen nicht fremd ist. Was für Weisheit gibt es denn für euch, ausser der Menschlichkeit?

Wenn ich selber meine Stellung in der Ordnung der Wesen zu wählen hätte — könnte ich etwas Besseres wünschen, als Mensch zu sein?

Man soll den Kindern nicht von Religion reden, wenn man will, dass sie einst Religion haben.

Man hüte sich, solchen die Wahrheit zu verkünden, die nicht imstande sind, sie zu verstehen, denn das heisst, Irrtum an ihre Stelle setzen. Es ist besser gar keine Vorstellungen von Gott zu haben, als niedrige, phantastische, solche, die sie entwürdigen und ihr schaden. Sie nicht zu erkennen ist ein kleineres Uebel als sie zu beleidigen.

Man sagt mir, eine Offenbarung sei notwendig gewesen, um den Menschen klar zu machen, wie Gott verehrt sein wolle; zum Beweise führt man die grosse Verschiedenheit merkwürdiger Kulte an, welche die Menschen geschaffen haben, und man sieht nicht ein, dass gerade diese Verschiedenheit aus der Phantasie der Offenbarungen entspringt. Seit die Menschen darauf verfallen sind, Gott sprechen zu lassen, hat ihn jeder nach seiner Idee sprechen und ihn sagen lassen, was gerade er gewollt hat. Hätte man nur auf das gehört, was Gott dem menschlichen Herzen sagt, so hätte es auf dieser Erde immer nur eine Religion gegeben.

Ich will zugeben, dass man einer einheitlichen Gottesverehrung bedarf; aber war dieser Punkt denn so wichtig, dass man das ganze Rüstzeug göttlicher Macht brauchte, um ihn festzustellen? Wir dürfen auf keinen Fall die äusseren Formen der Religion mit der Religion selber verwechseln. Der Kultus, den Gott verlangt,

*) Aus Fritz Gansberg, Menschen seid menschlich. Leipzig (Voigtländer) 1906. (1.60 M.) Vergl. die Bücherschau.



ist der Kultus des Herzens, und dieser, wenn er aufrichtig ist, ist immer derselbe. Es ist eine wahnsinnige Einbildung, zu glauben, Gott bekümmere sich so sehr um die Form der Gewänder des Priesters, um die Worte, welche er spricht, um die Bewegungen, welche er am Altar macht und um seine Kniebeugungen. Ach mein Freund, bleibe auf deiner hohen Leiter, und du bist der Erde immer noch nahe genug. Gott will im Geiste und in der Wahrheit verehrt sein; das ist die Pflicht aller Religionen, aller Länder, aller Menschen. Wenn die äussere Gottverehrung der Ordnung wegen überall gleich sein soll, so ist das lediglich eine Polizeisache, dazu bedarf es keiner Offenbarung.

Ich habe nie geglaubt, dass Gott bei Höllenstrafe nur befehlen würde, so gelehrt zu sein; deshalb habe ich alle Bücher zugemacht. Aber es gibt eins, das offen vor aller Augen liegt, das Buch der Natur. In diesem grossen und erhabenen Buche lerne ich ihrem göttlichen Urheber dienen und ihn verehren. Niemand, der es ungelesen lässt, kann sich entschuldigen, denn es spricht zu allen Menschen, es spricht eine Sprache, die allen Geistern verständlich ist. Wenn ich auf einer einsamen Insel geboren wäre und hätte ausser mir keinen Menschen gesehen, hätte nie erfahren, was sich von altersher in den verschiedenen Teilen der Welt zugetragen: ich würde, wenn ich meine Vernunft ausübte und ausbildete und die nur von Gott verliehenen unmittelbaren Geisteskräfte gut anwendete, aus mir selbst lernen, ihn zu erkennen, ihn zu lieben, seine Werke zu lieben, das Gute zu wollen, wie er es will und alle meine Pflichten hienieden zu erfüllen, um ihm zu gefallen. Was kann denn alle Gelehrsamkeit der Menschen mich mehr lehren?

Ich kann nicht umhin, die eingebildete Würde der Erzieher zu rügen, welche auf einfältige Art immer die Weisen spielen wollen und den Zögling immer herunterdrücken, kurz es darauf anlegen, ihn immer als Kind zu behandeln und in allem, was er tun soll, sich von ihm zu unterscheiden. Weit entfernt, den jugendlichen Mut so niederzudrücken, möge man lieber alles tun, seinen Geist zu heben. Macht ihn zu euresgleichen, damit er es werde, und wenn er noch nicht allein zu euch hinaufsteigen kann, steigt ohne

Scham und ohne Bedenken zu ihm herab. Bedenkt, dass Eure Ehre nicht mehr in Euch ruht, sondern in eurem Zögling.

Erwartet von mir keine langen Sittenregeln; ich kann euch nur eine geben, und diese begreift alle andern in sich. Seid Mensch; haltet euer Herz innerhalb der Schranken, welche eure Stellung euch gezogen! Erforscht und erkennt diese Schranken: so eng sie auch sein mögen, man ist nicht unglücklich, wenn man sich innerhalb derselben hält; unglücklich ist man nur, wenn man sie überschreiten will; unglücklich ist man, wenn man in unsinniger Begierde das Unmögliche sich als möglich vorsetzt, wenn man der menschlichen Lage uneingedenk, sich einen durch die Einbildung geschaffenen Zustand bereiten will, aus dem man immer wieder in den wirklichen zurücksinkt. Die einzigen Güter, die wir nur mit schwerem Herzen entbehren können, sind diejenigen, auf die wir ein Recht zu haben glauben. Die augenscheinliche Unmöglichkeit, sie zu erlangen, löst uns los von ihnen; die hoffnungslosen Wünsche quälen uns nicht.

Wollt ihr die Wirkung einer glücklichen Erziehung auf das ganze Leben erstrecken, so erhaltet durch die Jugend hindurch die guten Gewohnheiten der Kindheit, und wenn euer Zögling ist, was er sein soll, so sorgt nur, dass er zu allen Zeiten derselbe sei. Das ist der letzte Grad der Vollkommenheit, welchen ihr eurem Werke zu geben habt.

Sachen, Sachen! Ich kann es nie genug wiederholen, wir legen dem Wort zuviel Gewicht bei; mit unserer schwatzhaften Erziehung erziehen wir nur Schwätzer.

Die wahre Höflichkeit besteht darin, den Menschen Wohlwollen zu zeigen, sie offenbart sich mühelos, wo sie vorhanden ist; nur für denjenigen, der sie nicht besitzt, muss man den Schein derselben in Regeln fassen. Legt man uns in der Erziehung Menschlichkeit und Wohltätigkeit ans Herz, so werden wir Höflichkeit besitzen. Andernfalls werden wir ihrer nicht mehr bedürfen, denn die unglückliche Wirkung der üblichen Höflichkeit ist, dass sie die Kunst lehrt, die Tugend welche sie nachahmt, zu entbehren.



Das Zahlengeheimnis der Bibel.

D. Einzelheiten aus der Apokalypse.

1. Zurückweisung der älteren Kritik über die Apokalypse. (Strauss, Häckel).

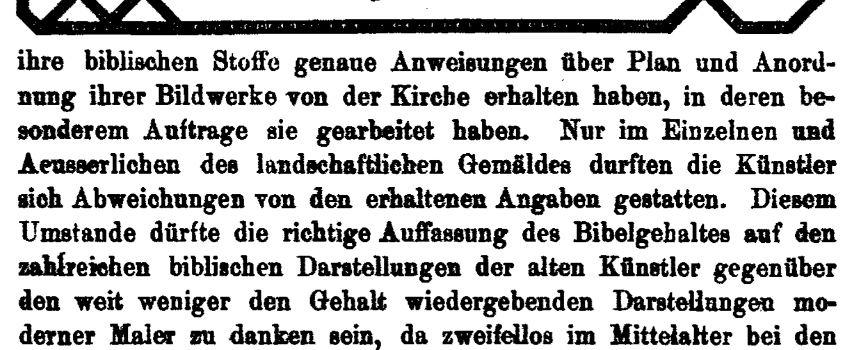
Es mag an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass schon die wenigen in den vorhergehenden Ausführungen angegebenen Erläuterungen die auch noch von David Friedrich Strauss in „Der alte und der neue Glaube" S. 11 vertretene Ansicht als unhaltbar erscheinen lassen, dass die Apokalypse blos ein phantastisches judaistisch-zelotisches Buch sei. Damit fällt auch die Haltbarkeit bezw. Richtigkeit des angeblichen Nachweises der neueren Kritik, dass die ganze Weissagung sich um den gefallenen und als Antichrist zurückerwarteten Nero drehe. Eine derartige aller höheren Gesichtspunkte baare Ansicht kann nur von Kritikern vertreten und von rein philologisch geschulten Forschern angestellt worden sein, welche mangels der erforderlichen astronomischen Vorkenntnisse in den tiefern wissenschaftlichen Gehalt dieses von der Kritik bisher so sehr gemisshandelten und verkannten wunderbaren Werkes Johannes des Theologen nicht einzudringen vermocht haben. Für die vorliegenden Untersuchungen ist von Wert, dass die Kritik der modernen Sprachforscher nach Strauss die Offenbarung Johannes des Theologen als echt anerkannt hat. Soweit der Inhalt der übrigen Bücher des neuen Testaments sich mit demjenigen der Apokalypse deckt, dürfte daher auch die Echtheit des Inhalts der letzteren kaum noch in Zweifel gestellt werden.

Nach dieser kurzen Abschweifung zum eigentlichen Thema zurück.

2. Bildliche Darstellungen der alten Maler.

a) Vorbemerkung.

Betrachten wir von dem neu gewonnenen Standpunkte aus zunächst noch besondere Abschnitte und Stellen aus der Offenbarung. Für die wichtigeren dieser Stellen kann man die bildlichen Darstellungen der ersten Künstler, (wie Albrecht Dürer, Rafael usw.) benutzen, da diese, wie ja bekannt sein dürfte, für



ihre biblischen Stoffe genaue Anweisungen über Plan und Anordnung ihrer Bildwerke von der Kirche erhalten haben, in deren besonderem Auftrage sie gearbeitet haben. Nur im Einzelnen und Aeusserlichen des landschaftlichen Gemäldes durften die Künstler sich Abweichungen von den erhaltenen Angaben gestatten. Diesem Umstande dürfte die richtige Auffassung des Bibelgehaltes auf den zahlreichen biblischen Darstellungen der alten Künstler gegenüber den weit weniger den Gehalt wiedergebenden Darstellungen moderner Maler zu danken sein, da zweifellos im Mittelalter bei den gebildeten Geistlichen die Kenntnis über den eigentlichen Gehalt der Bibel noch nicht gänzlich abhanden gekommen war, wie dies heute fast allgemein der Fall zu sein scheint. Hat doch Papst Leo X. sich nicht enthalten können, diesen Standpunkt durch den bekannten Hinweis auf das Märchen von Christus offen auszusprechen.

b) Dürers Christus mit den sieben Leuchtern und Sternen.

Beispielsweise lassen die Bilder von Dürer über einzelne Stellen der Apokalypse sich ohne weiteres astronomisch deuten und verstehen. Christus mit den sieben Leuchtern und Sternen im 1. Kap. d. Off. Joh. versinnbildlicht durch die sieben Leuchter die sieben Planeten und die nach ihnen benannten Tage der Woche, durch die sieben Sterne die sieben Sternbilder in den sieben Sommermonaten, durch das Schwert die Teilung des Jahres in zwei Hälften, durch den Gürtel mit zwölf Steinen die zwölf Sternbilder des Tierkreises, durch den Doppelring, auf dem er sitzt, den Tierkreis selbst, während die vierundzwanzig Aeltesten, welche nach d. Off. auf den vierundzwanzig Stühlen um den Ringsitz sassen, die vierundzwanzig Stunden des Tages und die Stundenkreise darstellen. (Vergl. auch die sieben Fackeln (Leuchter) und die sieben Sterne am Pergamon-Fries.)

c) Dürers und Cornelius „Die vier Reiter der Offenbarung“ als Sinnbilder der vier Jahreszeiten.

Die Vierteilung der Stunde, des Tages, des Monats und des Jahres wird in der Off. Kap. 9, Vers 15 klar ausgesprochen: Und es wurden die vier Engel los, die bereit waren auf eine Stunde, und auf einen Tag, und auf einen Monat und auf ein Jahr.“



Nimmt man hierzu noch Kap. 7, Vers 1: „Und danach sahe ich vier Engel stehen auf den vier Ecken der Erde, die hielten die vier Winde der Erde," hinzu, so haben wir auch die vier Wind- oder Himmelsrichtungen in unzweideutiger Weise symbolisch dargestellt. Die Vierteilung findet sich übrigens auch bei säkularen Perioden.

Das zweite Bild von Dürer, sowie das ähnliche von Cornelius aus der Apokalypse, die vier Reiter der Offenbarung, lässt aus den Symbolen der vier Reiter die vier Jahreszeiten unschwer erkennen. Der erste Reiter links mit dem Dreizack (Poseidon-Neptun) ist der Wassermann, der Winter, der zweite Reiter rechts neben ihm hält in seiner Rechten die Wage, das Zeichen des Herbstes kennzeichnet also den Herbst, der dritte mit dem Schwert ist der Sommer und der vierte mit dem Bogen der Frühling (Schütze oder Sagittarius). Die Kennzeichnung der einzelnen Jahreszeiten geht bis ins Einzelne, worauf hier jedoch zunächst nicht näher eingegangen werden soll, da dies besser bei den Psalmen Davids für die einzelnen Tage der Monate zur Sprache kommt.

d) Hinweis auf die Wintersonnenwende.

Hinweis auf die Wintersonnenwende ist enthalten in den Versen 8—22, insbesondere 11 und 12: „Und nach dreien Tagen und einen halben fuhr in sie der Geist des Lebens von Gott, und sie traten auf ihre Füsse, und sie hörten eine grosse Stimme vom Himmel zu ihnen sagen: „Steiget herauf. Und sie stiegen auf in den Himmel in einer Wolke."

e) Vergleich des Tierkreises des Hevelius mit demjenigen in der Offenbarung.

Auf dem „Firmamentum Sobiesciati" sind die Sternbilder ohne weiteres zu erkennen, welche in Offenbarung 12, Vers 1, 3, 4, 5, 7, 13, 14 und 15 beschrieben werden; das Weib mit der Sonne und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen ist die Jungfrau (Venus) mit den zwölf Sternbildern, ihr und ihres Sohnes Verfolger ist der Drache, der tatsächlich den dritten Teil des Tierkreises überstreicht und vor dem Engel Michael im Herbst weichen muss, während die Schlange nach dem Weibe Wasser schiesst, das von der Erde verschlungen wird. Bei der Jungfrau findet man

auf der andern Seite den Becher, worauf hingedeutet ward in Off. 17, Vers 4 und 6: „Und das Weib hatte einen goldenen Becher in der Hand, und ich sahe das Weib trunken von dem Blute der Heiligen, und von dem Blut der Zeugen Jesu.“ (Wein-Weinernte).

f) Die grösseren astronomischen Zeitperioden in der Offenbarung.

Auf die grösseren Zeitperioden in der Offenbarung von 42 Monaten oder 3,5 Jahren, von 666 Monaten oder 55,5 Jahren, von der Doppelperiode aus 2.1000 oder 2000 Jahren bezw. von 2.12000 Monaten und von der 12.2000 oder 24000 Jahre betragenden grossen Tierkreis-Umlaufperiode sowie auf die astrologischen Angaben über den Charakter der einzelnen Zeitperioden, welche tatsächlich durch die verschiedene Stellung der Planeten zur Sonne bedingt ist, indem dadurch die Oberflächenbeschaffenheit der Sonne und damit die ausgestrahlte Wärmenmenge periodisch geändert wird, soll zunächst nicht näher eingegangen werden; es wird in dieser Hinsicht auf die kleine Schrift „Die Krieg- und Geistesperioden im Völkerleben und die Verkündigung des nächsten Weltkrieges“ verwiesen und auch auf die Untersuchungen von Professor Zenger über den Einfluss der solaren Stürme auf die Erdatmosphäre aufmerksam gemacht. Hier mag die Bemerkung genügen dass diese Zahlenangaben eines ernsten realen Untergrundes nicht entbehren und nicht phantastisch sind.

E. Das Sonnenjahr in der Bibel.

1. Die wichtigsten Daten im Sonnenjahr und im neuen Testament.

Doch nunmehr zum Sonnenjahr im neuen und alten Testament und zu den Beziehungen, welche die Zeitangaben in dem neuen Testament zu den wichtigsten Zeitpunkten im Sonnenjahr besitzen.

Die wichtigsten und am leichtesten in die Augen fallenden Tage im Sonnenjahr sind die Sommer- und Winter-Sonnenwende und die Frühlings- und Herbst-Tagnachtgleichen, ferner Anfang und Ende des Jahres, die vier Jahreszeiten und die zwölf Monate. Wichtige Daten im neuen Testamente sind: Jesu Geburt am 25. Dezember (Wintersonnenwende), Fest der Beschneidung am 1. Januar (Neujahr), Fest der Erscheinung oder der heiligen drei Könige 6. Januar, Darstellung im Tempel oder Mariä Reinigung

am 2. Februar, Verlobung am 23. Januar, Verkündigung am 25. März, Besuch des Engels am 2. Juli, Gedächtnis am 16. Juli, Himmelfahrt am 15. August, Geburtstag am 8. September, Empfängnis am 8. Dezember; ferner der 18. Dezember, 24. Juni, 29. August, 30. August, 21. Dezember, 21. Juni, 29. September, Andreaskreuz 23 Grad 28 Minuten (Ekliptik), 24. Februar, 21. März, 26. Juli (St. Annenstag), 40 Tage in der Wüste usw.

Beachtet man nun, dass nach der Schrift Christus beim niedrigsten Stand der Sonne, also bei der Wintersonnenwende im ersten Grade des Ziegenbocks, wo am Himmel der Stall des Augias sichtbar ist, in dem Augenblick geboren ist, in welchem am östlichen Rande des Horizonts die Mitte des Sternbilds der Jungfrau sichtbar war, so lassen sich alle obigen Zahlen astronomisch aus dem Stand der Gestirne einwandfrei und in vollkommener Uebereinstimmung mit dem Tierkreis und den jeweiligen erwähnten oder angedeuteten Sternen oder Sternbildern oder Planetenstellungen und Jahreszeitenangaben erklären. Bei den auf die Jungfrau Maria sich beziehenden Daten ist darauf zu achten, dass nicht blos das Tierkreissternbild der Jungfrau, sondern auch der Planet Venus rücksichtlich seines Umlaufs und seiner Stellung in die Betrachtung aufgenommen werden muss, wie sich aus der Darstellung und deren Bedeutung ergeben wird.

2. Hülfsmittel bei Entscheidung zweifelhafter Angaben.

Da bei der Darstellung in der Bibel sowohl wie auch in den Mythen, Epen und Tragödien der übrigen alten Völker fast stets das Gesamtbild des Sternenhimmels entworfen wird oder eine Gruppe von mehreren, die fragliche Zeit kennzeichnenden Sternbildern bezw. Planeten zusammengefasst werden, so ist bei der Behandlung von Zeitfragen auf diese Eigentümlichkeit der einzelnen Schilderungen gebührend Rücksicht zu nehmen. Es ist dies kein Nachteil für die vorliegende Aufgabe, sondern vielmehr eine wesentliche Erleichterung derselben, weil dadurch für die einzelnen Zeitangaben die charakteristischen Züge vermehrt und bei der knappen Darstellung eine sichere Entscheidung selbst in zweifelhaften Fällen der Auslegung des Sinnes ermöglicht wird. Als Richtschnur will ich bei diesen Untersuchungen zunächst ohne Kritik die bereits

von Taylor in seinem oben genannten Werk gefundenen Ergebnisse benutzen, um nicht Zeit durch langwierige Prüfung zu verlieren.

3. Die wichtigsten Zahlenangaben aus der mathematischen Erd- und Himmelskunde.

Um dem Leser selbst zu ermöglichen, den astronomischen Zusammenhang zwischen den angeführten Zahlen bezw. deren astronomische Bedeutung aufzufinden, lasse ich hier die wichtigsten Zahlen, welche man in den elementaren Lehrbüchern der Physrk anhangsweise angeführt findet, folgen. Auf diese Weise erhält man eine Richtschnur und ein Mittel zur wissenschaftlichen Auslegung zahlreicher, sonst vielleicht ganz unverständlicher Stellen.

Durch die Schiefe der Ekliptik von 23 Grad 23 Minuten wird der Lauf der Sonne in der scheinbaren Bahn während eines Jahres in vier Teile geteilt, nämlich durch die Aequinoktialpunkte am 21. 3. und 23. 9. und durch die Sonnenwenden am 21. 6. und 21. 12.

Venus ist am 21. 6. bis 5. 8. rückläufig, Abendstern bis 14. 7. und Morgenstern vom 14. 7. ab, hat grösste östliche Abweichung am 5. 5., grösste westliche Abweichung am 23. 9., grössten Glanz als Abendstern am 8. 6. und als Morgenstern am 18. 8., durchschneidet die Ekliptik am 9. 11., am 1. 3., am 21. 6., am 11. 10, hat ihre grösste südliche heliocentrische Breite am 5. 1. und am 17. 3. und ihre grösste nördliche heliocentrische Breite am 26. 4. und 6. 12.

Entsprechende Zahlenreihen sind für die übrigen Planeten vorhanden.

Die Sternschnuppen aus dem Sternbild des Perseus, die Perseiden erscheinen am 10.—12. 8. und die Sternschnuppen aus dem Sternbild des Löwen, die Leoniden, am 12.—13. 11.

Das Sternbild der Jungfrau verschwindet am 15. 8. und bleibt sieben Tage lang durch den Glanz der Sonne verdunkelt und die dies Sternbild bildenden Sterne werden dem blossen Auge wieder am 8. 9. sichtbar. Der grosse Stern in der Jungfrau erscheint am östlichen Horizont um Mitternacht vom 24.—25. 12. Neun Monate zurück trifft man auf den 25. 3. Anfang Februar hat sie ihren niedrigsten Standpunkt, im Juni steht sie im Zenith, im Juli ist sie im sechsten Monat.



4. Vergleich der astronomischen Daten mit entsprechenden Bibelstellen.

a) Jungfrau Maria und Joseph.

Der Gatte der Jungfrau ist das Sternbild Bootes, Io sepe oder *Ιωσηπε* Joseph-Bootes; er hat die Wurfschaufel, d. h. den grossen Bären in seiner Hand.

b) Johannes und Christus, Johannes und Herodes.

Vom 24. Juni bis 25. Dezember nehmen die Tage ab, vom 25. 12. bis 24. 6. nehmen sie zu; Johannes *Ιω Ανης* muss wachsen, ich aber muss abnehmen. Johannes, halb Mann und halb Fisch, Aquarius oder Wasserträger, erscheint am 29. 8. mit seinem Kopf über dem Horizont, wird also im eigentlichen Sinne geköpft, während sein Gegenzeichen, der Löwe, König Herodes oder der König mit dem Löwenfell (Herkules) am 30. 8. aufsteigt, ihn also zu köpfen scheint.

c) Jesu Beschneidung, Darstellung, die Magier, Taufe und Fasten in der Wüste.

Jesus wurde beschnitten am 1. 1. und dargestellt im Tempel am 2. 2. An diesem Tage war die Prophetin Anna, die Tochter Phanuels, im Tempel. Der St. Annen-Tag ist heute der 20. Juli. An diesem Tage, dem Tage der Tochter Phanuels (Sonne), begannen die alten Aegypter ihr Jahr. Rechnet man nun die Zeit zurück, in welcher Anna, die weibliche Form für Annus oder Jahr, die Tochter der scheinenden Sonne, in dem Sternbild der Jungfrau sich befand, so kommt man auf eine Zeit von 11 230 Jahren v. Chr. Geb. In dieser Zeit haben aber die Sternbilder tatsächlich die in den Evangelien geschilderte Stellung eingenommen, wie sich zurückrechnen lässt. Man vergleiche damit die beiden Tierkreis-Sternbilder von Hevelius, woraus die Sachlage ohne weiteres deutlich wird.

(Fortsetzung folgt). *Rudolf Mewes.*



Herr G. Battles von Chicago hat der Clark-Universität Mass. 25000 Frcs. für das „Medium" zur Verfügung gestellt, welches zuverlässige spiritistische Phänomene produziert, die das Weiterleben der Seele beweisen.

Der römische Advokat G. B. Penne, Sekretär der theosophischen Gruppe „Roma" hat Point Loma, Mrs. Tingleys theosophische Kolonie besucht und äussert sich sehr günstig darüber: „Man bekommt den Eindruck als sei Point Loma das lebende Symbol des Zukunftsstaates, als realisiere sich dort der Traum der Himmlischen Stadt."

Dr. Paskal, der langjährige und um die Sache der Theosophie in Frankreich hochverdiente Präsident der T.-G. hat sein Amt niedergelegt, da sein leidender Zustand ihm die weitere Tätigkeit verbietet. Wir verlieren damit eine geschätzte Kraft aus unserem Kreise.

Die deutschen Freimaurerlogen sind in ständiger Zunahme begriffen. Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts hat sich die Zahl der Logen von 426 im Jahre 1899 auf 468 im Jahre 1907 vermehrt und die Zahl der Mitglieder ist um etwa 6000 gestiegen. Am 24. Juni 1906 zählte man 478 Logen 52.279 Mitglieder, am 24. Juni 1907 hatte sich die Zahl der Logen um 8 auf 486, die Zahl der Mitglieder um 748 auf 53.027 vermehrt. Die Mehrzahl der Logen, 345, sowie der Mitglieder, 35.835, gehören den drei altpreussischen Grosslogen in Berlin an: 141 Logen und 15.295 Mitglieder der Gr. Nat.-Mutterloge zu den drei Weltkugeln, 132 und 13.444 Mitglieder der Gr. Landesloge der Freimaurer von Deutschland, 72 Logen und 7096 Mitglieder der Grossen Loge von Preussen, genannt Royal York zur Freundschaft. — Die Gr. L. von Hamburg weist 49 Logen mit 4391 Mitglieder, die Gr. L.-L. v. Sachsen 25 Logen mit 4513 Mitgliedern, die Gr. M.-L. des Eklekt.-Bundes 20 Logen mit 3110 Mitgliedern, die Gr. L. „Zur Sonne" 34 Logen mit 3051 Mitgliedern, die Gr. Frmr.-L. „Zur Eintracht" 8 Logen mit 727 Mitgliedern auf und die 5 unabhängigen Logen zählen 1401 Mitglieder.

Der XVII. Weltfriedenskongress wird vom 27. Juli bis 1. August in London tagen. Es sind grosse Vorbereitungen getroffen worden, um durch öffentliche Veranstaltungen, Gottesdienst usw. das Augenmerk weiterer Kreise auf die pacifistischen Bestrebungen aufmerksam zu machen.

Ueber Geruch und Instinkt der Vögel berichtet Jägers Monatsblatt 27,4; Vor etwa vier Jahren richtete ich einen damals gekauften Harzer Kanarienvogel ab, sich auf Hand und Finger usw. zu setzen. —

Dies war mir bereits gelungen, und ich pflegte nur ganz kurze Zeit mit ihm zu spielen, damit der Vogel nicht aus der Uebung käme. Eines Tages, als ich beginnen wollte, merkte ich zu meinem Erstaunen, dass der Vogel, anstatt sich mir wie sonst auf die Hand zu setzen, scheu in einer Ecke des Käfigs sich verbarg. Es war alle Mühe umsonst, und ich nahm an, dass der Vogel krank und daher des Spieles unlustig wäre. Den nächsten Tag und die beiden folgenden ging es mir ebenso. Da stellten sich bei mir merkwürdige Symptome ein. Ich spürte rings um den Gürtel eine Spannung und hatte das Gefühl, als ob ausserhalb des Körpers, etwa 3—4 cm. oberhalb der Gürtelgegend, eine mit Schmerzen verbundene Pressung stattfände. Kurz darauf kam auch der Herpes zoster (Gürtelausschlag) zum Vorschein.

Also hatte das Vöglein an den Ausstrahlungen meines Körpers, oder vielmehr meiner Hand, etwas ihm stark Unsympathisches empfunden. E. M.

Mond und Erdbeben. Otto Meissner (Potsdam) kommt in Gaea 44,5 zu dem Schlusse, dass man dem Mond einen Einfluss auf die Entstehung der Erdbeben nicht absprechen darf „denn die Heckerschen Beobachtungen an Horizon-

talpendeln über die Deformation des Erdkörpers unter dem Einflusse von Sonne und Mond" (Berlin 1907) haben eine „Ebbe und Flut des festen Erdkörpers" mit Sicherheit erwiesen, wenn die Nachgiebigkeit der Erdrinde auch nur gering ist; der feste Erdkörper verhält sich in seiner Starrheit etwa wie eine Stahlkugel, was ja mit den neueren Anschauungen (Darwin, Wiechert) gut übereinstimmt. Da wäre es denn nun wohl nicht unmöglich, dass der Mond eine gewisse „auslösende" Wirkung auf Spannungen in der Erdrinde ausüben könnte, die dann ein Erdbeben hervorrufen". Meissner sucht sodann aus 1237 Erdbebennotationen des Potsd. geodät. Institutes und 913 in Italien und den Alpen gefühlten Beben (nach der Hamburger Erdbebenstation) eine Periodizität herauszurechnen. Es scheint ihm eine Periodizität von 15 Tagen angedeutet zu sein „in dem die Beben Maxima zur Zeit der Syzygien, Minima um die Quadraturen zeigen." Im einzelnen ist der Gang der Verhältniszahlen noch sehr unregelmässig." Zu befriedigenderen Resultaten wäre wohl Meissner gekommen, wenn er die Stellung der Planeten ebenfalls in Anschlag gebracht hätte. Wenn auch „die Masse" der Planeten „zu gering" erscheint, um auf die Erdmasse eine Einwirkung ausüben zu können, so ist doch die Annahme gar nicht von der Hand zu weisen, dass zwischen den Planeten und der Erde Spannungsverhältnisse bestehen, welche gewissen plus- und minus- Schwankungen unterworfen sind. Ich möchte auf diesem Wege Herrn Meissner auf die Untersuchungen des Obersten Morrison, R.N., die 1834 veröffentlicht wurden, hinweisen. Es spielen in diesen Untersuchungen die Stellungen der Planeten, besonders Uranus, Saturn und Jupiter in den Tierkreiszeichen Taurus und Skorpion eine Rolle. Es dürfte sich also nur um Aufstellung einer sorgfältigen Statistik handeln, um das Problem der Erdbebenperiodizität zu klären. Eine absolute Sicherheit werden natürlich auch die auf den astro-physikalischen Boden entstandenen Berechnungen nicht ermöglichen.

Prof. Max Rubner hat der Preussischen Akademie der Wissenschaften (Sitzungsbericht 1908, S. 32 ff.) Untersuchungen über das Wachstumsproblem und die Lebensdauer von Mensch und Säugetieren vorgelegt, die auch den Metaphysiker interessieren müssen. Sie zeigen, dass auch in der Bildung des Organismus dem Menschen eine Art Sonderstellung zukommt. Aus den nachstehenden Zahlen möge dies noch deutlicher hervorgehen. So sind die Zeiten innerhalb deren sich das Körpergewicht neugeborener Tiere verdoppelt, folgende (nach Bunge u. s. Schülern):

Kaninchen	6 Tage	Schaf . .	15 Tage
Katze . .	9 „	Rind . .	47 „
Hund . .	9 „	Pferd . .	60 „
Schwein .	14 „	Mensch	180 „

Dabei ergibt sich nach Rubner, um 1 kg. Lebendgewicht auf 2 kg. zu verdoppeln ein Energieverbrauch in Kilogrammkalorien nach folgender Tabelle:

Kaninchen .	5066	Schaf . . .	3926
Katze . . .	4554	Rind . . .	4243
Hund . . .	4304	Pferd . . .	4512
Schwein . .	3754	Mensch . .	28864

welches Resultat nach Rubner, „ein ganz unerwartetes ist!" „Zur Bildung von 1 kg. Tiergewicht werden demnach rund 4808 Kilogrammkalorien an Nahrungsmaterial aufgenommen, bei der Entwicklung des Menschen gerade sechsmal so viel." „Die Natur arbeitet bei den verschiedenen Spezies nach dem gleichen ökonomischen Prinzip und nur für den Menschen ist es durchbrochen." Die menschenähnlichen Affen scheinen sich dem im Tierreich herrschenden „Gesetz des konstanten Energieaufwandes" zu fügen, was in Hinsicht der vermeintlichen Abstammung des Menschen zu denken geben würde.

Rubner berechnet ferner einen Wachstumsquotienten, das heisst den aus dem gesamtem aufgenommenen Energieinhalt der Nahrung bei den verschiedenen Spezies als Wachstum erworbenen Wert in Prozenten. Von 100 Kilogrammkalorien der Zufuhr werden also im Anwuchs verbraucht:

Kaninchen	27,7%	Schaf	38,2%
Katze	30,0 „	Rind	33,1 „
Hund	34,9 „	Pferd	33,3 „
Schwein	40,0 „	Mensch	5,2 „

„Der Mensch nimmt wieder eine Sonderstellung ein, er erübrigt nur 5,2% der Zufuhr während der ersten Verdoppelungsperiode, die Säugetiere dagegen im Mittel 34,3% also über das sechs-, fast das siebenfache." Die Säugetiere verhalten sich, was diese Verwertung des Nährmaterials für das Wachstum anlangt, ganz ähnlich, wie die bestwachsenden Bakterien." „Die Lebewesen wachsen nur bei einem zureichenden Ueberschusse der Nahrung über die Erhaltungsdiät." Setzt man die Energiemenge des Erhaltungsfutters = 100 so ergibt sich für die Tiere ein Mittelwert von 202 für den Menschen ein solcher von 120.

Zum Schluss wollen wir noch die Feststellung des mittleren Energieverbrauches für das ganze Leben nach der Jugendzeit nach Rubner anführen, der im Mittel der Tiere 191 600 Reinkalorien (Kgrkl.) pro Kilo beträgt, beim Menschen dagegen 725 800, „Die lebende Substanz des Menschen bleibt ihrer ganzen Leistung nach durchaus nicht, wie man gewöhnlich mit Bedauern sagt, hinter den Leistungen anderer Warmblüter zurück, sondern steht diesen im Gegenteil weit voran."

Der Schlüssel zum Verständnis dieser energetischen Verhältnisse liegt nach unserer Ansicht in der psychischen Constitution des Menschen und der davon unterschiedenen des Tieres. Rubner glaubt aber, dass sich bei weiteren Untersuchungen „verschiedene Gruppen gleich konstruierter „lebender Substanzen" ergeben werden, deren gegenseitiger Vergleich uns vielleicht dann weitere Gesichtspunkte zu erneuter Forschung gibt."

Dr. Franz Hartmann hat die Herausgabe der Lotusblüten wieder begonnen. Sie erscheinen als „Neue Lotusblüten" ein zweimonatl. ersch. Journal etc. Das Interessanteste in den beiden uns heute vorliegenden Heften sind die Berichte Hartmanns aus seinem Leben. Heft 3-4 enthält u. a. auch die Faksimiles der Handschriften der Mahatmas Morya und Koot Humi. Wir begrüssen mit Freude das Wiedererscheinen der L.-B., weil dadurch unserm verehrten Freunde, der sich neuerdings wieder der Adyar-Gesellschaft angeschlossen hat, Gelegenheit gegeben ist, sein warnendes Wort in manchen für die Bewegung wichtigen Fragen ungehindert aussprechen zu können.

Das Gewicht des Astralkörpers, der ja molekular ist, soll 30 gr. betragen. Wir entnehmen diese Mitteilung den Hartmannschen Lotusblüten, welche über die sechsjährigen Versuche von fünf Aerzten in Massachusetts an Sterbenden berichtet. Leider fehlt jede Quellenangabe oder Mitteilung über die experimentellen Prodezuren, sodass wir die Notiz nur registrieren können. Es dürfte schwer sein, ein solches Gewicht festzustellen, da die dynamischen Spannungen des Astralkörpers sich ohne weiteres doch nicht ausschalten lassen und zu umfangreichen Fehlerquellen Anlass geben müssen.

Annie Besant gibt für jene Mitglieder des Th.-G. welche keiner Sektion angeschlossen sind eine kleine Monatsschrift „Adyar Bulletin" heraus. (3 M. pro Jahrgang.)

Der Botaniker Dr. Pauksch hat nachgewiesen, dass sich die Pflanzenstoffe wie Cellulose, Stärke, Gummi, Harze und Pflanzenteile wie Blätter und Stengel durch ein besonderes Verhalten im magnetischen Feld eines Elektromagneten

auszeichnen. Die meisten Pflanzengewebe werden danach von den Polen abgestossen auch wenn die Pflanzen eisenhaltig sind. Davon und vom Wassergehalt wie vom Bau der Zellen hängt ihr Verhalten ab. Aus den Untersuchungen geht hervor, dass Pflanzengewebe einen besondern Magnetismus besitzen und magnetische Pole." Die magnetische Achse ist der Längserstreckung der die Pflanzengewebe zusammensetzenden Zellen gleichgerichtet."

Der Abbé Alfred Loisy, der unsern Lesern aus der Arbeit von W. v. Schnehen gegen Ad. Harnack bekannt ist, ist von Pius X. exkommuniziert worden; die neueste Folge der letzten Enzyklika.

Es erreicht uns die Nachricht vom Ableben eines wackren Theosophen, des Arztes Dr. L. Salzer, dessen Studie über die psychische Seite des Vegetarismus wir in dem ersten Bande der alten Metaphysischen Rundschau erscheinen liessen. Er war Vizepräsident der T. G. in Bengal, Indien.

In London hat sich unter der Leitung des buddhistischen Bettelmönches Mclean Bennett Ms. Gregor oder wie er mit seinen Ordensnamen heisst Bikkhu Ananda Metteyya eine buddhistische Gesellschaft von Grossbritannien und Irland gebildet,

Frau Annie Besant hat einen theosophischen Orden begründet, der kleinere gleichgesinnte theosophische Kreise in Arbeitsgruppen zusammenfassen soll. Mit seiner Hilfe soll praktische theosophische Arbeit geleistet werden. Der Orden wird sicher gutes leisten, wenn seine Mitglieder ohne geistigen Hochmut, theosophischen Dogmatismus und Kliquenwesen für die Kulturaufgaben der theosophischen Bewegung zu arbeiten gewillt sind.

In Berlin ist eine grossartige freimaurerische Bibliographie im Entstehen begriffen. Wer seltene fremde Werke oder Zeitschriften besitzt oder mit materiellen Mitteln helfen will, wende sich an Dr. Radzijewski, Berlin W 62, Kleiststrasse 42 oder an den Mstr. v. St. der Loge „Pythagoras z. fl. St." A. Wolfstieg, Berlin SW. 47, Möckernstrasse 106-07. Mehr als 14000 Titel sind bereits aufgenommen und der Titelaufnahme kurze Inhaltsangaben beigefügt.



Baumstark, Dr. Anton, Die Messe im Morgenlande. Kempten 1906. (No. 8) Lwd. (1.—).

Weinmann, Dr. Karl, Geschichte der Kirchenmusik. Kempten 1906. (No. 6) Lwd. (1.—).

Baumgarten, Dr, Paul Maria, Verfassung und Organisation der Kirche. 1906. (No. 2) Lwd. (1.—).

Ich fasse diese drei Bändchen, die als No. 8, 6, 2 in der Sammlung Kösel erschienen sind, in eine Besprechung zusammen. Sie bilden für den Leser eine wichtige Ergänzung zum Artikel über die Messe von Ragon. Baumstark orientiert über die Fassung der Messe vornehmlich in den orientalischen Ländern des Mittelmeeres. Die Messe hat im Osten vielfach äussere Veränderungen durchgemacht, ohne etwas von ihrem eigentlichen Wesen einzubüssen. Bedürfnisse der Gemeinde, äussere Einflüsse wandelten das Ritual in der Art, wie es bei Ritualen zu geschehen pflegt, die einem grössern Kreis und allgemeineren Interessen unterworfen werden. B. verkennt nicht die grosse Aehnlich-

keit der heiligen Handlung mit den Culthandlungen der Alten ohne jedoch eine direkte Abhängigkeit zuzugeben.

Mit der musikalischen Vertiefung der Messe beschäftigt sich Weinmann. Die katholische Kirchenmusik, soweit sie lithurgische Anerkennung gefunden hat, scheint mir in der Tat nicht genug in ihrem kulturellen Wert gewürdigt zu werden. Ist die Musik zweifellos jene okkulte Betätigung des Menschen, die seinen seelischen Zustand am radikalsten zu verändern im Stande ist, so ist in ihr wiederum die Kirchenmusik jene Richtung, die der Seele den reichsten Gehalt an metaphysischen Erkenntnissen vermittelt. Ich würde mir von einem Aufblühen der Kirchenmusik zu unseren Zeiten einen grossen religiösen Fortschritt versprechen und wenn die Zeichen nicht trügen gehen wir einer solchen Zeit entgegen. Dann wird man staunend die Messen Palestrinas u. A. wieder hervorholen und erkennen, welch universeller Wert diesen Schöpfungen zukommt. Weinmanns Schrift mag als ein guter Weckruf und trefflicher Führer in dieser Hinsicht empfohlen sein.

Baumgartens Verfassung der Kirche erleichtert dem Leser sich in den Angaben der Ragonschen Arbeit zurechtzufinden. Das Büchlein mit seinem Inhalt ist aber auch für jeden von unbedingter Wichtigkeit, der den Tagesereignissen im modernen religiösen Leben mit Verständnis folgen will. Um die Vorgänge im katholischen Lager verstehen zu können muss man die Organisation der Kirche kennen.

Dass die drei Schriften auf streng katholischem Standpunkte stehen, gibt ihnen einen authentischen Wert. Die gebotene Einseitigkeit vom konfessionellen Standpunkt wollen wir den trefflichen Schriften gern nachsehen. P. Z.

Mehlhorn, D. Paul, (Leipzig) **die Blütezeit der deutschen Mystik.** Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1907. Preis brosch. 50 Pfg., kart. 75 Pfg., geb. 1.50 Mk.

In der deutschen Mystik liegen noch viele ungehobene Schätze. Der Staub der „Aufklärung" hat sie bislange unsern Blicken verborgen. Die Wissenschaft vergass über der zweifellos nötigen und nicht zu verkleinernden Tat der Zergliederung und Zerlegung des äusseren Menschen und der äusseren Welt, den inneren Menschen und die innere Welt, doch das Pendel der Weltenuhr schwingt zurück. Die alten Wissenschaften kommen wieder zu Ehren. Dies Sehnen der Menschen treibt sie aufs neue an Tiefenforschung zu treiben. Wir beginnen zu erkennen, wie viel wir vor noch nicht allzu langer Zeit in einem geringschätzigen Lächeln über Schwarmgeisterei dahingegeben haben. Wir sehen ein, welche unendliche Fülle von Werten in den Werken der Mystik verborgen ist. An allen Orten ist man tätig, diese Werte für das gemeine Leben nutzbar zu machen. Nicht viele wirken in dieser Weise. Es ist auch gar nicht zu wünschen. Denn wo der Eifer der Massen in Frage kommt, verschüttet er mehr, als er zu Tage fördert. Auch wirken die Tätigen im Stillen. Aber gerade in der Stille liegt die Kraft.

Eines der besten Bücher über die Mystik ist das obengenannte des D. Mehlhorn. Es ist wohl nur als Einführung in das Gebiet der mittelalterlichen Mystik gedacht, denn es ist knapp und kurz gefasst. Aber trotz Knappheit und Kürze gibt der Verfasser ein lebendiges Bild der damaligen Geistesströmungen und der Persönlichkeiten der Mystiker, die mit ihren Aussprüchen zu uns selbst reden. Es geht auch, soweit dies eben in einem Volksbuche tunlich — das Werkchen gehört der sehr empfehlenswerten Sammlung **Religionsgeschichtlicher Volksbücher** an, — auf die tieferen Gründe der „Erweckung" des Einzelnen ein. Er weiss und betont, dass bei den Mystikern theologische Elemente im reichsten Masse mitspielen. Er wertet ihre Gesichte und Entzückungen durchaus als subjektive Phantasien. Er ist sich klar über das selbst



in kleinen Dingen Suggestive ihres Wandels und Wirkens, was namentlich für Seuse gilt, von dem die Historie sogenannte „Wunder“ berichtet. Von all diesem aber wird der objektive Wert der Leistungen, der Lehre der Mystiker nicht angegriffen. Zu dieser Einsicht kommt heute auch mehr und mehr die Wissenschaft. Sagt doch Hellpach, im gewissen Sinne ein Schüler von Möbius: „Ein Einfall ist um kein Tüttelchen weniger gross, weil er einer Fieberstimmung entsprang, eine religiöse Wahrheit büsst dadurch nichts ein, dass sie in hysterischer Ekstase geboren wird.“ Auf den objektiven Wert der Predigt aber kommt es in der Mystik und dem Mystiker allein an, nicht auf das Beiwerk von Wunderheilungen, Exaltationen und ähnlichem. Die innerliche Kraft und Wahrheit, welche den Aussprüchen Ekkehardts, Taulers, Seuses innewohnt und von ihnen ausgeht, kann daher auch von unserer skeptischen Zeit ohne Beschämung empfangen werden. Ja, es ist zu wünschen, dass sich Herz und Geist weit diesen Weisheiten öffnen. Wir sind trotz aller äusserlichen Machtmittel recht arm an innerer Kraft. Ohne diese aber nützen uns alle Kulturerrungenschaften nichts. Es ist nicht not, Weltflucht zu treiben, aber besinnen müssen wir uns, dass in uns etwas lebendig ist, aus dem heraus alles strömt und dass wir dieses nicht einkapseln und einschliessen dürfen, wollen wir uns nicht berauben. Jeder ist willkommen, der bei diesem Werke hilft, der hilft, den Menschen der Menge klar zu machen, was in ihnen steckt. Seine Arbeit wird umso dienlicher sein, je mehr sie in der Sprache und mit den Gedanken unserer Zeit arbeitet. Das tut Mehlhorns Schrift, und darum wünschen wir ihr von Herzen weiteste Verbreitung. Möchte sie vielen Klarheit darüber geben, was echte Mystik ist und will.

Hans Freimark.

Eberle, Karl Friedrich, eine somnambule Krankengeschichte nebst kurzgefasster Erklärung der Neurasthenie, Epilepsie und Hysterie. Verlag von Oswald Mutze, Leipzig 1907. (2.— Mk.)

In den einleitenden Kapiteln über Neurasthenie, Epilepsie und Hysterie sagt der Verfasser einiges Treffende, aber nicht mehr als in jedem besseren Lehrbuche über diese Gegenstände zu finden ist. Auch, dass er bei der Behandlung dieser Leiden eine einfache möglichst vegetarische Diät, gänzliche Enthaltung von Reizmitteln, teilweise Suggestiv- und vor allem magnetische Behandlung fordert, ist bei seiner Tätigkeit als Magnetopath und Naturheilkundiger nur selbstverständlich. — Die von ihm notierte Krankengeschichte einer schwarzwälder Bauerntochter ist eine der vielen existierenden Schilderungen des Verhaltens Somnambuler, und nicht einmal eine sehr bemerkenswerte. Der alte Kerner und Eschenmayer wussten doch genauer zu beobachten, auch hatten sie wirklich etwas zu beobachten. Die Zeit der „Dämonen“ scheint endgültig vorüber zu sein. Denn die Eberlesche Somnambule benimmt sich, abgesehen von einigen wenigen starken Anfällen, auch in ihren Schlafzuständen sehr gesittet. Es fehlt ihr das Wildwütende des „Mädchen von Orlach“ und sie hat nicht die tiefe Mystik der Seherin von Prevorst. Sie ist eine in orthodox katholischer Umgebung aufgewachsene selbst sehr frommgläubige Bauerntochter, die durch andauernde Kränklichkeit der ländlichen Arbeit entfremdet wird. Die innerliche Unzufriedenheit mit ihrem Lose und die fortdauernde Beschäftigung mit, und das Grübeln über ihre Krankheit vergrössern die Schwäche. Es kommt zu den sogenannten, hysterischen Erscheinungen. Dieser und jener Arzt wird aufgesucht; endlich bringt man sie zu dem Magnetopathen. Hier kommt sie nach der dritten Sitzung in magnetischen Schlaf und gibt Selbstverordnungen, beschreibt ihre Anfälle etc. — Ungefähr ein Jahr lang geht die Sache so fort. Erst als Eberle energisch auftritt und ihr in ihrem Schlafzustande erklärt: er hätte jetzt bald genug, flaut die Krankheit endlich ab. Hier scheint der springende Punkt der Angelegenheit zu liegen. Die Kranke war zu ihrem Magnetiseur in Rapport

getreten, wir können wohl ruhig sagen, sie war in ihn verliebt. Sie fühlt, dass er in ihr einen interessanten Fall wittert und sucht sich bei ihm auf jede Weise beliebt zu machen. Als sie jedoch merkt, dass ihm die Geschichte über ist, sein Interesse zu Ende geht, beendet sie ihr Leiden. Ihre Selbstverordnungen sind durchaus dem Gedankenschatze des Magnetiseurs entnommen. Die Akkuratesse des Eintretens ihrer vorhergesagten Anfälle hat nichts Wunderbares; gibt sie sich ja doch mit diesen Vorhersagen strikte Suggestionen. Ihre zeitweiligen Visionen bringen die alten Bilder der guten und bösen Geister, die um ihre Seele kämpfen. Später taucht die Erlösungsstunde auf: sie muss für viele Seelen leiden, um diese zu retten usw. — Mir will es scheinen, als hätte die Krankheit der Eberleschen Somnambulen von vornherein durch energisches Entgegentreten abgekürzt werden können. Man schaffte den „Fall", weil man ihn überhaupt als Fall wertete. Dazu aber bietet er doch zu wenig. Es ist zu bedauern, dass der Verfasser der Krankengeschichte sich mit den genauen Aufzeichnungen so sehr um eine eigentlich recht alltägliche Sache bemühte. Hans Freimark.

Burgdorf, Bernhard, Der Hüter des Tals, Roman. Heinrich Minden, Dresden und Leipzig. (Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—.)

„Wer vermag es in Worten auszudrücken, das Sehnen der Seele, das Sehnen nach dem Unfassbaren! Aber ich höre eine Harmonie, die strömt zusammen, aus dem Leben, dem heissen, brausenden, dem stillen, leisen, aus der Menschen Freuen, Irren und Leiden; unsichtbare Hände spielen auf einer Harfe mit goldenen Saiten." Diese Worte, die Burgdorff seinem Sonderling, Ritter Joachim, in den Mund legt geben Thema und Tonart seines Werkes. „Nicht eigentlich metaphysisch ist mein Buch," schreibt einmal der Verfasser und schuf doch ein Gewebe, für dessen Lebendigkeit und Farbigkeit er das Material aus allen Ebenen schöpft. Vergangenes, Bestehendes und Kommendes rinnt ineinander. In feinstem Uebergang schieben sich coulissenartig die wechselnden sozialen Verhältnisse in einander. Vor uns entfalten sich Bilder mit weiten Ausblicken um oft noch ehe sie fixiert sind und feste Form angenommen haben wieder zu verwehen. Es ist ein beständiges Lüften von zarten Schleiern und ein Verbergen. Gefühle, Gedanken, Sehnen und Entsagen nehmen concrete Form an, wirken, greifen in die Handlung an, treten vom Schauplatz ab, um im gegebenen Augenblick wieder aufzutauchen. Es liegt etwas Souveränes in dieser Darstellung von Begebenheiten, die so sehr von bräuchlicher Erzählungsart abweicht. Die Liebe des Mannes zu einer Verstorbenen, die Sehnsucht nach dem lebenden Weibe ist umwoben von einem ritterlichen Marienkultus, der selbstlosen Verehrung des femininen Prinzips. Tendenz: Soziale Fragen; verarmter Adel, mühsam aufrecht erhaltener Glanz, hohle Traditionen. Festumrissen stehen die Hauptgestalten vor uns, leicht wie mit dem Pastellstift hingewischt alles Nebensächliche. Aber es lebt. Die Schimmelkutsche, drinnen die Tanten Barbara, Ursula und Stina, chère Louise. die trotz allen Widerstrebens dennoch dem Elementargeist Amorius unterliegt, der aus grauer Klostervorzeit aus allen Ecken und Winkeln spukt. Kammerherr von Prowehren ist echt vom Scheitel bis zur Sohle in seiner Eitelkeit und Selbstüberschätzung. Seine Tochter ist so rein Weib, so rein Natur und Hingebung, dass sie sich gewaltsam aus ihrem Kreise losreisst und durch Leid und Wissen ihrem Ziel entgegengeht.

Die Buchen lassen herbstliche Blätter wie Verse einer stummen Dichtung niederträumen.

„In meinen Kronen rauscht das Wunder des Seins, zwischen der Stämme Grau zieht das Fragen: „Weisst Du woher, weisst Du wohin?"; im Dunkel des Flüsterns kannst Du ihm begegnen, dem Sehnen Deiner Seele."

Dort steht im Buchengrün, Ritter Joachim, der Hüter des Tales. Die alte ewig neue Geschichte von der endlichen Erlösung.



Bulwer, E., eine seltsame Geschichte; der Roman des schwarzen Magiers Margrave. Neue Ausgabe. Mit e. Einl. v. G. W. Surya (Weitzer) Leipzig (Altmann) 1908. Complett in 10 Lfgn. à 0,40 Mk. Lfg. 1—3.
Nelten, L., Goethes Ur-Faust. (Deutscher Kampf, III, Heft 6.) Leipzig 1907. (0,30 Mk.)
Lombroso, C., wie ich Spiritist wurde. (Mit zahlr. Illustr.) Arena 1907. Heft 12. (0,60 Mk.)
Schuchardt, H., Magnetismus und Elektrizität als Druckwirkung kosmischer Massen, auf Grund der neuen Zacharias'schen Magnetversuche entwickelt. (Weltall VI, 17, 1906). (0,60 Mk.)
Neustätter, Dr. Otto, menschlicher Magnetismus. (Ueber Land und Meer, 22, 12). (1,— Mk.)
Neue deutsche Schule. Ein Elternblatt, Schriftleiter R. Urban. I. Jahrg. 2. Leipzig 1906.
Bleibtreu K., H. P. Blavatzky und die Geheimlehre Jetzt Verlag von Altmann Leipzig. (1908). (3,— Mk.)
Schlüter, W., Jesus am Urdabronnen; eine neue Offenbarung. Junggerman. Flugschriften 1. Lorch 1906.
Weinsberg, Weibertreu und Kernerhaus. Mit 25 Abb. Weinsberg 1906. (0,80 Mk.)
Zweiter Jahresbericht des Justinus Kerner-Vereins Weinsberg f. d. J. 1906 Weinsberg.
Engel, L., im Reiche der Geister; Sammlung okk. Träumereien und Visionen. Lfg. I. Stimmen in einem alten Park. Dresden. (0,40 Mk.)
Davis, A. J., die geistigen Sphären. Die Erscheinungen der schönen Welt jenseits des Grabes. E. Kap. a. d. Werke: das gegenwärtige Zeitalter und das innere Leben. Rechtm. Uebers. hersg. v. W. Besser. Leipzig 1905. (0,20 Mk.)
Ders., die Mission des Geistes; zwei Kap. a. d. Werke: der Seher. Rechtm. Uebers. herausgegeb. v. W. Besser. Leipzig 1905. (0,20 Mk.)
Ders., Inspiration und Hellsehen; ein Kap. a. d. Werke: der Seher. Rechtm. Uebers. herausgegeb. v. W. Besser. Leipzig 1905. (0,20 Mk.)
Rabe, Dr. Friedr. von, Selbsttaufe. Lorch 1905. 99 SS.
Weber, A, die Bewusstseinsreiche im Weltall. Leipzig o. J. (2,— Mk.)
Ders., (Kernwart, E. A.), die materialistische Weltanschauung — ein überwundener Standpunkt. Leipzig o. J. (1,50 Mk.)
Ders., Die sieben Grundkräfte oder Schwingungszustände in der Konstitution des Menschen. Leipzig. (1,50 Mk.)
Stoss, Paul, die Theosophischen Gesellschaften und ihr Verhältnis zur Freimaurerei und anderen ethischen Bestrebungen der Gegenwart. Mit Portrait u. Vorwort hersg. v. R. Wefers. Hamburg (Kriebel) 1907. (1.20 Mk.)
Ders., die Wiederverkörperung oder Reinkarnation. Schweidnitz o. J. (0,50 Mk.)
Geley, Dr. G., comment faire progresser les etudes psychiques? Quelques voeux et projets. (0,50 Mk.)

Verantwortlicher Redakteur: Paul Zillmann.

Redaktion und Verlag: Gross-Lichterfelde, Ringstrasse 47a.

Druck von Robert Schumann, Cöthen [Anhalt].